Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-249967-p0001-0

1930.

Xh. 83.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-249967-p0002-5

Joh. Christian Bernhard Zeidelers
Med. Doct.

Gründlicher Beweiß

daß in dem
allerstärksten acido die allergröste Medicin
verborgen
so einig und allein das Hauptstück
der
MEDICINAE VNIVERSALIS
seyn kan
Nebst beygefügter Diaet
und
praxi practicata.

Otii etiam sui reddendam esse rationem viri boni putant, et id semper honestum esse volunt. MEADIVS.

JENA
gedruckt und zu haben bey Johann Friedrich Schill, 1764.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Vorrede.

J. N. J.

Die von Jugend auf mir von GOtt und Geburt gegönnete und zugefallene Gelegenheit in arte pharmaceutica und medica ein vieles zu sehen, zu hören, und mitzuarbeiten, destinirten mein Gemüth, solche studia zu prosequiren; andere

Umstände aber, denen mein Wille subordinirt war, leiteten es dahin, daß ich meinen Sinn wo nicht ändern, doch indeß zu einen gantz andern studio lenken, und zur Juristerey wenden muste, und unter göttlicher Gnaden-Leitung auch einige Jahre in Hochfürstlichen Herzogl. Sächßl. Diensten ansehnliche Aemter, mit vieler gnädigen approbation, meines nun lange Hochseeligen Herzogs und Dero hohen Ministerii sowohl, als vieler redlichen im Lande bekleidet, bis ich durch vielerley zusammenschlagende Leibes- und Gemüths-Unruhen und Fatiguen, zu einer schweren Krankheit kam, der ich nach etlichen Jahren entlediget wurde, die

mich aber meine Dienste selbst zu verrichten auſſer Stand setzte. Indeß hatte GOtt Königsee, als den Ort meiner einstweiligen retirade, mit einen ganz erschrecklichen Brand heimgesuchet, so auch meine Wohnung, so wohl als die Apothecke, so mir großen theils, so gut als eigenthümlich war, auch mit verzehret, daß ich mich genöthiget fand solche aus den ruin wieder zu retabliren, welches auch GOtt bald und glücklich zum Zweck zu bringen, seine Gnade verliehe, dabey auch meine Leibes-Gesundheit mehr und mehr besserte und stärkete, bis auf einen Ueberbleibsel von einen empfindlichen Schmerz in der großen Zähe, so

sich des Jahrs einigemahl einstellete, und nach und nach auch gleiche Empfindung im Knie und der Kugel des lincken Schenkels verursachte. Dieses bewog mich, nach vormahls vergeblich gesuchten Consiliis Medicorum und adhibirten vorgeschlagenen medicamentis, mich emsig zu bemühen, mein eigener Medicus zu werden, und aus dem festgestellten principio, vbi virus ibi virtus, und daß das *acidum sulphuris* das allerstärkste und der Bezwinger aller andern acidorum in regnis minerali et vegetabili sey, meinen wenigen Bücher-Vorrath, über der materie de virtute acidorum wohl durchzugehen, so wohl die ra-

tiones als experimenta wohl zu ponderiren, und mit gröster Behutsamkeit, in fast unmerklicher und nicht zu nennender dosi, dieses acidum maxime corrosivum in guter Hoffnung, interne zu gebrauchen; Und GOtt seegnete den Gebrauch, daß das malum völlig gehoben wurde.

Dieses war Ursach, mich nicht nur in derley, sondern auch andern Krankheiten mit eben solcher Behutsamkeit, die vires acidi sulphuris mehr zu probiren, und durch sehr attente experimenta zu versuchen, was damit auszurichten; woraus endlich in der Folge=

Vorrede.

ge-Zeit bey mir die Gewißheit alles dessen, was de hac materia hienach kommt, entstanden, wovon meinem Nechsten, zu dessen Liebe und der Ehre GOttes, eines redlichen Welt-Bürgers Beginnen abzwecken muß, Eröffnung zu thun, rathsam, dienlich, und mich schuldig erachtet.

Vor-

A. Ω.

Vorbericht.

Das Hauptbestreben derer in die Chymie seit einigen hundert Jahren, auch in unsern Welttheile höchlich Verliebeten, ist jederzeit gewesen, wo nicht zuförderst, doch zugleich neben der vorgehabten und fest zu Sinn genommenen Transmutation derer unedlern Metalle in Gold und Silber, zugleich eine edle und sogenannte Universal-Medicin zu finden, und sich keine Kosten, Mühe, Arbeit und Verdruß abwendig machen zu lassen, wenigstens dieses zu erhalten, in der guten Hofnung, wann sie durch diese erst zu einen langen wo nicht immerwährenden Leben gelanget, werde sich endlich auch ihr Wunsch Gold und Silber zu machen, durch mehr und längeres Suchen endlich noch in seine Erfüllung bringen lassen. Und es hat viel Wahrscheinlichkeit, daß einige durch sonderbare Fügung des Höchsten sehr frühzeitig eher des letztern, als des ersteren gewähret worden; ich will sagen, daß einige eher, ja wohl in Jünglings-Jahren, Gold, als eine zum langen Leben helffende und alle Krankheiten hebende, sogenannte Universal-Medicin gefunden hätten, weil man von ersteren am Philaletha, der von denen meisten am gewissesten vor einen Adepten gehalten wird, seine selbstige Nachricht hat, daß er in seinen Jünglings-Jahren allschon die Kunst Gold und Silber zu machen erlernet und würklich exerciret, ohne

ne einige wahrscheinliche Nachricht zu haben, daß er den andern Hauptzweck, zu einem hohen Alter gelangen zu können, erhalten habe. Und obwohl einiger anderer Adepten langes und über ein Jahrhundert gedauret haben sollendes Leben ein anderes glaubend machen wollte; so muß man dagegen die Ungewißheit der Nachrichten von ihrem ganzen Leben und Todt in Gegenhalt stellen, und dabey consideriren, daß auch andere Menschen heutiges Tages, die so wenig von Medicina universali, als wohl ihr ganzes Leben hindurch von anderer Artzney, so lange sie sich selbst bewust gewesen, nichts gewust noch gebrauchet, nicht nur an hundert Jahr, sondern auch fast anderthalb hundert Jahr erlebet haben, und daher auch, unter so vielen tausenden, so sich dem studio alchymiæ ergeben, ein oder etliche wenige exempla, derer so gegen hundert und mehr Jahre gelebt haben sollen, keinen wahrscheinlichen Beweißthum machen, daß sie durch Universal-Medicin zu solchem Alter gelanget.

Es ist indeß höchlich zu verwundern, daß noch bis jetzo sich so viele unzehlige Leute, die von der geringen Chymie und Metallurgie nicht den geringsten Begriff, Erfahrung und Anleitung dazu je gehabt, sich in die Stricke verhänget und ohnaufhörlich an beeden zugleich bis an ihr Ende zu arbeiten sich beykommen und nicht wieder davon abwenden lassen, ohnerachtet sie darüber am Bettelstab gerathen, und endlich elendiglich sterben, maßen sie auch sogar dahin gerathen können zu sagen: Gold könnten sie gnug machen, wenn sie nur Kohlen hätten; wie davon ein neuerliches Exempel, eines vor wenig Jahren verstorbenen Stümpers mir wohl bekannt, der mir auf die Frage: warum er dann darüber so grau worden, ehe es sich gezeiget, und was ihm nunmehro seine Kunst helffen würde, da er auf der Grube gienge, wenn er Kohlen gnug bekommen, und Gold machen würde? dreuste antwortete: Wenn er mit dem Gold-Proceß folgends durch wäre, wolte er bald wieder schwarze Haare kriegen, denn sodann hätte er die Universal-Medicin, die wieder jung machte.

Man

Man kan indeß auch nicht mit Fug bezweifeln, daß ein und andere würkliche Adepti, zumahlen wann sie durch Instruction anderer oder sonderbare Fügung in der ersten Jugend, ehe und bevor ihre Cörper durch Ueppigkeit und solchem Alter gewöhnliche Fehler und Laster, schon um ein großes verderbet worden, ihren Zweck erlanget, und nicht sowohl durch eine zugleich erlangte Universal-Medicin, als durch einen behutsamen Lebenswandel, besonders eine von aller Trunkenheit und auch Uebernahme im Essen weit entfernete Diät, gar wohl einen festern Cörper bekommen, auch durch solche Verhütung aller Excesse, wenigern und dazu nicht so gefährlichen Krankheiten unterworfen gewesen, mithin auch solcher mit ihrer Medicin desto leichter und geschwinder sich wieder entnehmen, und dadurch vor andern in ein langes Leben gerathen können; je mehr man ihnen glauben soll und muß, daß eine besondere Gnade GOttes, die durch Gottesfurcht und recht thun erhalten werden muß, der einige Leitstern sey, der zu dem großen Werk der Transmutation derer Metallen führe, und je mehr alle Jahrbücher und auch verschiedene alchymische Bücher der Historien voll seyn, was vor Gefahr Leibes und Lebens viele so wohl würkliche als davor geachtete Adepti ausgesetzt gewesen, da sacra fames auri Potentaten und andere grosse Herren sowohl, als auch einige Privatos dahin verleitet, dergleichen Leute in perpetuo carcere zu halten, und sie dadurch zu vermögen, nicht sich, sondern sie, in deren Gewalt sie unschuldiger Weise gerathen, zu bereichern, wie davon noch unvergessene exempla auch noch in diesem Jahrhundert vorgefallen.

Denn daß der grosse Schöpfer und Erhalter aller Dinge dem menschlichen Leben eben kein gewisses Ziel gesetzt, erhellet nicht nur aus denen Leben der Altväter vor und nach der Sündfluth, deren Lebens-Jahre an sich schon sehr weit untereinander unterschieden, sondern auch aus Vergleichung des Unterschieds so vieler jetzt bekannten Nationen in allen Theilen der Welt, da man besonders in West-Indien einige wilde Nationes angetroffen,

sen, die ordinair und ohne würkliche Unglücksfälle, schwere Verwundung und Contusion, ihr Alter über ein, und so viel mich erinnere zwey Secula bringen, und bis an den Tod gesund oder doch nicht kränker sind, als die Natur selbst wieder zu remediren vermag, welches ihrer jederzeit egalen und ununterbrochenen Lebensart in Essen und Trinken sowohl als in motu et quiete und zugleich einem besonders temperirten climati, wo Hitze und Frost denen Cörpern nicht allzuempfindliche Veränderung machen kan, zugeschrieben zu werden pfleget. Dahingegen sind in unserm Welttheile selbst ganze Nationen, unter denen gar selten ein oder der andere ein davidisches oder mosaisches Alter von 70 oder 80 Jahren erreichet, und man findet auch von den Asiaten keine bessere wo nicht schlechtere Nachrichten, ohnerachtet kein Zweifel, daß alle Welttheile von daraus ihre Einwohner an Menschenkindern erhalten haben, und eben daher klar ist, daß der neuerfundene Welttheil theils durch Verschlagung der Schiffe aus andern Welttheilen über das grosse Meer, oder auch von einer Insel zur andern theils auch wohl über das grosse mare glaciale per emigrationem gentium, deren Menge immer eine Colonie um die andere, andere Länder zu ihren Aufenthalt und Unterhaltung zu suchen gezwungen hat, seine sämmtlichen Einwohner, aber auch eben daher vielerley ganz und gar in allen Thun und Lassen, Gestalt, Sprache und Sitten ganz und gar verschiedene Völkerschaften erhalten hat, davon sogar einige nach der Entdeckung dieses Theils noch so viel Kundschaft unter sich gewust und von ihren Eltern erhalten, daß sie kaum ein oder wenige hundert Jahr daselbst zu Hause seyen. Es fället mithin der Einfall, den sich einige zu Sinnen genommen, hinweg, als wenn die ganze Welt mit ihrem Alter in allen ihren Kräften abnehme, und auch daher alle Creaturen ihr Alter nicht so hoch als ehedem bringen könnten; indem sonsten in America, da es aus den andern Welttheilen erst bevölkert worden, keine Nation hätte können gefunden werden, die an Gesundheit und Alter die Nachkommen

men ihrer Voreltern in den andern Welttheilen, von welchen sie mit entsprossen, a l'ordinair wohl noch aufs alterum tantum übertreffen sollten, und ist in tantum das adagium fortes creantur fortibus et debiles debilibus sehr unrichtig und abgeschmackt, da sichs auch gar ofte bey uns zuträget, daß alte und andere schwächliche Eltern zwar auch schwächliche Kinder zeugen, aber oftmahls starke gesunde und ihre Eltern auch weit am Alter überlebende Kinder auferziehen. Mithin muß der Grund der Besserung und Verschlimmerung einzeler Menschen und Familien sowohl als ganzer Völkerschaften ganz in etwas anders als der Procreation von ihren Eltern abhangen.

Es giebt es auch die Erfahrung, daß besonders Mütter, die mit starken Scorbut behaftet, und davon nicht befreyet werden, sehr viel Kinder hinter einander, ehe sie einen oder etliche Monathe alt werden, ins Grab senden lassen; und mir ist von erster Jugend an ein dergleichen Exempel bekannt von eines Literati Ehefrau, die meist alle Jahr eines Kindes genaß, und auch wieder quit wurde. Derselben damahliger Medicus tröstete den Mann damit, daß das viele concipiren und lactiren zu ihrer Besserung das gröste beytragen könne, weil das letztere eine beständige Evacuation aller in dem Blut und andern humoribus befindlichen Unreinigkeiten befördere, mithin bey wenigerer Medicin nach und nach eine merkliche Besserung, wo nicht völlige Restitution erfolgen müsse; welches auch nach und nach würklich grossentheils geschahe, und den guten Erfolg hatte, daß sie endlich die beeden letzten Kinder an ihrer Brust selbst auf- und fortgebracht, auch groß gezogen, wiewohl beede, so mir nachher wohl bekannt worden, das vitium haereditarium von der Mutter in ihren Busen getragen, und in adolescentia, einige Jahre post pubertatem gestorben sind; statt daß die Mutter beynahe 60. Jahr gelebet haben mag. Ja es giebts die Erfahrung noch mehr, daß die schwächsten Kinder, deren Eltern selbst schwächlich sind, und schon viele Kinder verlohren, durch tüchtige Säug-

Ammen nicht nur erhalten und auf- sondern auch oftmahls ohne merklichen Anstoß von denen von den Eltern angeerbten Schwachheiten groß gezogen, und so robust werden, daß sich die vitia haereditaria nicht merken lassen, sondern sie weit robuster als die Eltern werden, und in Jahren ihre Vorfahren weit überleben.

So gut als es die Erfahrung giebet, daß sonst gesunde Eltern, besonders Mütter, wenn sie wohlhabend und weichlich gewöhnet sind, auch offtermahlen viele Kinder kaum nach wenig Tagen oder in ersten Monathen begraben lassen, aus keiner andern Ursach, als weil sie sich und ihren Kindergen gar zu wohl thun wollen, sowohl im Kinder tragen, als post puerperium, und habe ich verschiedene Exempel davon, daß Weiber, die sich vorhero in quiete victu et potu zu gut gethan, wann sie davon abgemahnet worden, und aus Liebe vor die Kinder, um solche zu erhalten, sich des Raths wohl bedienet, auch ihre Kinder selbst nicht mit starken noch vielweniger von Weitzen-Mehl gemachten Breyen und hart darunter gesottenen und gebratenen Eyern gefüttert, die nachherigen gar wohl auf- und fortgebracht haben.

Obig gemeldeter Grund ist und kan kein anderer seyn, als daß per res nonnaturales die Säfte des animalischen Cörpers, so viel die Völkerschaften betrift, in einem Lande gegen das andere besser generirt werden, als in dem andern, und so geht es auch ratione singulorum hominum in einem Lande, ja in Consideration der verschiedenen Profeßionen der Menschen eines Landes gegen den andern; wie man denn besonders angemerkt hat, daß verschiedene Profeßionen, die in Metall arbeiten, sonderlich in Zinn, Bley und Halb-Metallen vor andern zu den schwereßten Krankheiten, als Cachexie, oedematösen Geschwulsten, Cardialgie, asthmate und würklichen Wassersucht, vor allen andern Profeßionen am leichteßten kömmen; mithin muß wohl ohnstrittig folgen, daß die corrupten Säfte des Cörpers zu bessern, das Haupt- und Kunststück eines Medici, und dazu eine auserleßene Medicin nöthig sey.

CAPVT

CAPVT I.
DE ACIDO.

Daß das acidum magister naturæ sey, ist ein assertum verschiedener Philosophen, sonderlich derer per ignem, oder derer Chymicorum. Ob ich nun wohl unter die schlechtesten von diesen mich selbsten zehlen kan, da ich wenig und doch nur fast gemeine Processe in meiner Jugend würklich laboriret, oder vielmehr laboriren helfen, wo sich diese Arbeit besser zu meinem ergon geschickt, und keine Hinderung gehabt haben würde, darinnen gute progressus zu machen, wenn mein Wille nicht höheren Willen unterworfen gewesen, und sich davon abziehen lassen müssen. So habe ich doch nach einiger lectura verschiedener Schriften, wozu mich meine sorgsame Leibes-Constitution getrieben, wie auch nach sorgfältig und behutsam angestellten Proben, mit den acidis bey Gelegenheit vieler zufälligen Patienten, so gewöhnlich aller Orten, so viel denn gemeinen und armen Mann betrift, zuerst ein Pulver oder ein Maul voll Tropfen in einer Apothecke zu suchen pflegen, so ihnen bey ohngefähr begegnender Empfindung einiger Schmerzen oder Angst helfen soll, nach an mir nächst GOtt bewiesener Kraft des acidi acerrimi, unter beständiger Attention wie sie agiren, und was sie verrichten, so viel Umgang gehabt und davon Experienz bekommen, daß ich davon zwar mehr denken, als sagen kan, daß das acidum gewiß und alleine der Meister der Natur würklich sey. Wie aber von keinem Meister zu prätendiren ist, daß seine Hände alles verrichten sollen, ohne instrumenta dazu zu gebrauchen: so kan man auch dem acido nicht zumuthen, daß es alles gar alleine, ohne Beyhülfe anderer Dinge, zu Werke bringen solle, maßen auch der beste Meister, das was er commoder mit einem Instrument auszurichten weiß, als mit der Hand allein, lieber auf jene als diese Art verrichtet. Es sey mithin in GOttes Nahmen

THE-

THESIS I.

Es ist kein mixtum, daß nicht acidum bey sich hätte, auch das Sal alcali selbsten.

Ich hoffe diesen Satz dadurch genüglich zu erweisen, wenn ich zeige, daß nichts auf der Welt leichter verrauche und sich verschleiche, als das unter allen Dingen, die bekannt sind, äusserste scharfe oleum Vitrioli, welches, wenn es nicht wohl bedeckt ist, aus seinen Gefäßen nach und nach, und wenn man in einem weit offenen Gefäße ohnbedeckt mit beständiger Motitation ein Spielwerk macht, in kurzer Zeit unter der Gestalt eines Nebels, der im Glase gleiche Tropfen anleget, als ein anderer Nebel an Fenstern pfleget, die sich auch so condensiren daß sie zurück fallen, seine gröste Schärfe verliehret, daß das residuum nach den in die Luft gegangenen Nebel kein Federgen mehr zu versengen vermag, wie das oleum vorher gethan. Das mag also wohl das acidum seyn, daß um sich selbst zu sättigen, in die freye Luft gehet, um wieder mit mehreren Wasser gesättiget zu werden, und darinnen seine Ruhe so lange zu suchen, bis es durch Regen wieder auf die Erde kommt, daß es allda eine neue mixtion, und neue effectus produciren kan. Der Abgang bey diesem Spielwerk, so weit über eine halbe Stunde gewähret, ist an einer Drathma undephlegmirten Oehls in kaum 2 - 3 Gran bestanden, und der Geruch des Nebels war weniger empfindlich, als ein ordinairer gelinder Nebel ist; und in diesen wenigen hat die feurige Kraft des ganzen Oehls bestanden, daß vor dem verrauchen eine Feder im Augenblick zusammen bremete. Dieses Phænomenon macht ein jeder Rauch, und jeder Rauch setzt ein Feuer voraus, und wird wohl eine propositio convertibilis seyn, wo Feuer ist, ist auch Rauch, und wo Rauch ist, ist auch Feuer; ohnerachtet der Rauch eher zu erscheinen pfleget, als eine sichtliche Flamme. Man frage mithin, wo das feurig corrosivische acidum seine Hitze und Feuer her bekommen, da man keine brennende Materie zum Vitriol in die Retorte bringet, da doch sonsten das phlogiston per immediatum contactum einer Materie erst zuwächset? Meines Behalts kommt es von der terra metallica, womit es vor der Zeit vereiniget war, und ist mithin eine Abscheidung des phlogisti martialis, so mit übergehen müssen, da der tortor ignis reverberii alles Nasse vom Trockenen geschieden. Es heisset zwar, daß das residuum in der Retorte wiederum acidum aus der Luft anziehe; allein, daß es nicht allemahl geschehe, sondern nur wann das caput mortuum hoch

roth

roth ist, und nicht ausgelauget wird, da man dann ein weisses cathartisches Salz bekommt, welches vermuthlich der magnes ist, wieder etwas beyzuziehen, so ihm wieder eine Vitriol-Farbe machet, weiß ich von einem Exempel von meiner ersten Jugend, da wir den Spiritum und oleum vitrioli vom Goßlarischen Vitriol dergestalt heiß und lang abgetrieben, daß nach Erkühlung des Ofens und Retorte das Caput mortuum locker und schwarz, auch ohn allen Geschmack und Adstriction aus der Retorten herausfiele, und mehr einer schlechten Erde, als einem residuo minerali gleich sahe, und ohnerachtet es dieser Seltenheit halber bis an meine Universitäts-Jahre in einer Erde im Laboratorio aufbehalten worden, niemahls nichts saltziges wieder an sich genommen noch gezeiget hat.

Es werden nebst vielen andern ex præmissis folgende Sätze fliessen:

a. Das acidum vitrioli ist per terram metallicam zu seiner Qualität, daß es Vitriol worden, gekommen, mithin sind alle Salze, die ex acido et terra metallica entstehen, Vitriole.

b. Das acidum e vitriolo separatum ist das allerschärfste, muß mithin seine äusserste Schärffe e terra metallica erlangen.

c. Dieses acidum hat so eine Flüchtigkeit bey sich, daß das äusserste Corrosiv, in Gestalt eines Nebels oder Rauchs in die Luft gehet; diese muß also weil Nebel und Rauch nur in accidentalibus unterschieden, von phlogisto herrühren.

d. Mithin muß alle terra metallica Feuer oder phlogiston in sich haben.

e. Weil auch Vitriol gegraben wird, wie vor andern das vitriolum nativum ungaricum, woraus auch das gröste Werk gemacht wird, zeiget; so muß ad esse vitrioli nicht absolut nöthig seyn, daß würklich Metall zum acido zugesetzt werde, weil kein Metall ohne Zusatz eines Phlogisti zusammen schmeltzet, noch würklich Metall ist, bis es geschmolzen ist, welchen Satz das Becherische Experiment, daß aus Leimen und Oel im Reverberir-Feuer Eisen gemacht werden könne, nebst mehreren untrüglich machet.

f. Da indeß alle Metalle per acida dergestalt auseinander gesetzt werden können, daß aus ihrer Terra metallica und dem acido, ein Salz wird, alle diese Salze aber Vitriole sind, muß auch aus allen diesen Salzen wieder oleum und spiritus vitrioli gemacht werden

können, die, weil die Metalle unter sich so sehr unterschieden, auch unterschiedene Qualitäten haben, und theils gesunder, theils ungesunder vor dem thierischen Cörper seyn müssen; daher alle Medici chymici wider den blauen Vitriol, so seine Farbe vom Kupfer bekommt, toto die protestiren, und auch die Crystalli ex stanno zum medicinischen Gebrauch ordinair verdächtig seyn müssen, und sogar auch die terra mineralis im Bley, oder sogenannter Silberglett, wenn sie per acida, auch nur das vinosum aufgelöset wird, den Gebrauch dieses letzten besonders so verdächtig gemacht, und schon vor langer Zeit schädlich gewiesen hat, daß es ein nach und nach tödtlicher Gift vor den Menschen sey, der sich solchen Weins bedienet; woher nicht nur die ehmahlige und noch vor wenig Jahren reiterirte Wein-Visitation in Frankfurth am Mayn, und Verschüttung aller Weine, die deßhalb verdächtig sind, sondern auch die allerschwereste Strafen gegen die so nicht schwören können, daß der Wein sey, wie er am Stocke gewachsen, herrühren; wiewohl sich der grosse Chymicus et Physicus experimentalis Stahl über dieser Expreßion nicht unbillig in etwas aufhält, weil würklich kein Wein am Stock wächset, sondern erst per fermentationem und artem der ausgepreßte Most zum Wein wird.

g. Wenn man nun vor gewiß annimmt, quod similis simili gaudeat, und das acidum, so in der Luft herum flanquiret, sich jederzeit zu seines gleichen gesellet, so müssen gewiß alle terræ metallicæ, mithin alle metalla selbsten, acidum in sich haben, quod notandum.

h. Ja es muß also auch der Leimen würklich terram metallicam in sich haben, weil aus ihm durch Zuschlag des Oehls würkliches Eisen generiret werden kan, ja quod magis, ich achte es vor eine Aufgabe zu fragen: Sollen nicht alle terræ macræ durch Zusätze vom acido et pingui metallisch werden können? Becher und Stahl scheinen es zu glauben.

Mir dünkt genug gesagt zu seyn, woraus der feste Schluß folget, daß in regno minerali alle mixta acidum in sich fassen, aber immer eins weniger als das andere von dem acido attrahiren oder das acidum aus der Luft sich einen mehr als dem andern zugesellen könne, woher die magnetische Kraft, die in vielen Sachen stecket, ihren Grund haben mag.

Da

Da ich mich nun ganz kurz expediret, um mich aus der Erde heraus zu reissen, wo ein lebendiger Mensch sich nicht gern lange verweilet, und darauf mir nun dünke feste zu stehen, weil sie mich mit ihrer magnetischen Kraft fest genug an sich hält, daß ich nicht in der Luft fliegen, und von ihr weg kommen kan: so lasse mich begnügen, daß ich doch aufrecht stehe, und gehen kan, da ich mit dem schwersten Theil des Leibes nur nicht ganz an ihr angewachsen bin, sondern mich centraliter de loco ad locum moviren kan. Ich will mir also nun vornehmen, meine Leibes- und Gemüths-Kräfte anzuwenden, die unzählbaren schönen Geschöpfe meines GOttes, die nicht zu mir kommen können, in der freyen Luft vor mir stehen, und doch alle dem Menschen zu gute geschaffen sind, ich sage die vegetabilia aus- und inwendig, nach dem Vermögen, so GOtt darreichen wird, zu besehen und zu beleuchten. Der Mensch und andere Thiere, welche so gut zu mir als ich zu ihnen kommen können, werden erwarten, bis es ihre und meine Gelegenheit leidet.

Ich habe zwar in den cryptis nebst vielerley Steinen noch ein Ding angetroffen, so lebendiger Schwefel heisset, weil aber seine nativitas und die Ingredientien davon so deutlich als des Eisens verrathen sind, mich denselben nicht mögen aufhalten lassen, zumahlen ich mit sulphure überhaupt in diesem Haupt-Articul fast mehr zu schaffen finde, und besser zu reden Ursach haben werde; daher ich mich ihm reverenter empfehle, daß er nur weiß, daß ich ihn nicht vergessen habe.

Dem alcali habe ich die Ehre gethan, es sogar in obiger 1. Thesi mit Nahmen zu nennen. Es muß aber bis zuletzt warten, weil ich es in der Natur nirgends finden können, sondern es nach meinem bisherigen Begriff ein arte factum und productum aus andern rebus naturalibus, præprimis vegetabilibus ist. Es mag sich also wohl gehaben, bis ich mit andern fertig bin, die mir GOtt in der Natur weiser; sodann will ich sehen, wie ich auch ihm seine artes ablernen und aufdecken kan.

Vermuthlich aber werden die salia diversa sulphureum salsum et nitrosum, wohin alle übrige sich claßiciren lassen werden, vorher erst an den Reihen kommen, und mir manchen Tanz machen, ehe ich das alcali als das jüngste aufführen kan, so es GOtt gefällt, dem ich indeß vor seine Gnade danke, daß er mich aus den dunkeln cryptis wieder in die Sonne kommen lassen.

Es sey also die II. Thesis primæ subordinata
Alle vegetabilia haben auch acidum in sich.
Der folgt III. Thesis
Auch alle animalia führen acidum bey sich.
Die IV. Thesis
Alles Wasser hat auch acidum bey sich.
Die V. Thesis
Mithin hat alle Luft auch acidum bey sich.
Die VI. Ja alles Feuer hat auch acidum bey sich.
Die VII. Alle elementa also sowohl als elementata haben also acidum bey sich,

welche wenn GOtt will, justo tempore, wie die erste etablirt werden können und müssen, und etq. de Trinitate et unitate.

CAPVT II.

DE DIAETA.

Wie zu einer vernünftigen Cur hauptsächlich gehört, Patienten Anweisung zu thun, was sie, wenigstens währender Krankheit in Essen und Trinken theils zu erwehlen, theils zu vermeiden haben, so habe jederzeit mein meistes Absehen dahin genommen, auf das wohl zu attendiren, was GOttes gnädiger Befehl, Nachlassung oder würkliche Zulassung gewesen; dahero deßfalls besonders die loca sacræ scripturæ wohl zu conferiren und daraus mir regulas diæteticas zu concipiren gesuchet.

Da nun GOtt dem Menschen gleich nach der Schöpfung bey dem ihm ertheilten Seegen zugleich sagte:

Sehet da ich habe euch gegeben **allerley Kraut, das sich besaamet auf der ganzen Erden, und allerley fruchtbare Bäume, die sich besaamen, zu eurer Speise.**

und da er den Menschen in den Garten Eden setzte, daß er ihn **baute** und **bewahrte**, ausdrücklich befahl:

Du solt essen von allerley Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkänntniß Gutes und Böses sollt du nicht essen.

So achte ich mich wohl gegründet zu behaupten, daß, da dieser Befehl der erste des Schöpfers aller Dinge, an dem aus Liebe und nach seinem

Eben-

Ebenbilde geschaffenen Menschen ist, durch dessen Befolgung er sogar, ohne zeitlichen Todt zu gewarten, ein beständiges, gesundes und vollkommenes glückliches Leben führen sollen, ganz gewiß dem Menschen, allerley Kraut und allerley Baumfrüchte **ganz allein** zu seiner Speise vom Anfang an bis hieher verordnet seyen.

Ich habe mithin meinen Bedacht sonderlich dahin genommen, dergleichen esculenta hortensia je und allemahl und in allerley Krankheiten vor allen andern zu recommendiren, auch sogar das saure Kraut nach Gelegenheit und befundener Stärke des Magens nicht ausgeschlossen, mit der einigen Verwarnung, daß es mehr sauer als salzig schmecken, mithin die Salzlauge wohl abgewaschen werden müsse, als in welcher ich nach geschiedenen acido eine vim dissolutoriam und mercurialem nach denen principiis Stahlianis et Becherianis zu seyn erkenne. Ich bin auch damit so weit gekommen, daß ich nichts mehr, als gedörrtes Obst und Tränke davon in allen Fällen, wo Patienten zumahl Eckel vor andern Getränke bezeugen, recommendire, und nur, nach Beschaffenheit alvi adstrictioris oder laxæ, darinnen unterschiedene Vorschläge thue, und Veränderung zu machen anrathe; daher ich auch zu grossen Aergerniß eines andern Medici, dergleichen in einer vor wenig Jahren hier graßirenden Dysenterie, beständig adhibiren lassen, auch damit sehr viel Gutes ausgerichtet, und nebst vielen andern in einen nahmhaften Hause etliche Kinder, so theils die Krankheit im höchsten Grad gehabt, alle glücklich gerettet, daß man jenen ohne mein Wissen entgegen gesetzt: Der Ausgang wiese es, daß mein Rath gut gewesen wäre.

Und es hat mich nicht wenig ergötzet, nicht lange vor des letztverstorbenen königlichen Greißes **Friederichs** von Schweden hochseeligen Ableben, in öffentlichen Nachrichten gelesen zu haben, daß man, aus Beysorge vor ein längeres Leben dieses gerechten Königes, einen chaldäischen Medicum aus den Morgenländern verschrieben, der die Kunst das Alter zu stärken, und mithin zu prolongiren wisse, durch lauter dazu ausgesuchte dienliche Kräuter und Wurzeln. Vielleicht wissen die morgenländischen Medici, ohne Bibel besser, was des Leibes Gesundheit und zum langen Leben dienlich, als es in unsern christlichen Ländern, da man den gnädigen guten Willen unsers grossen GOttes schrifftlich hat, und überlegen kan, sowohl von den allermeisten Christen, als den mehresten Medicis, geschehen zu seyn bis hieher erschienen ist,

Meines wenigen Behalts war der Fluch GOttes über die Protoplastos nach dem Fall, da er zu Adam sprach:

Verflucht sey der Acker um deinet willen, mit Kummer sollt du dich drauf nähren dein Lebenlang, Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollt das Kraut auf dem Felde essen.

Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brodt essen und das Feld bauen.

Ein kurzer Inhalt, des darunter würklich mit begriffenen ersten Befehls: Du sollt Kraut essen, aber dazu das Feld mit Mühe und Kummer bauen; und da kein ausdrückliches Verboth vorhanden, kein Obst mehr zu essen, so scheinet wahrscheinlich, daß es dem Menschen würklich noch durchaus erlaubet gewesen, mehr und besser als das nicht expresse befohlne noch erlaubte Fleischessen. Denn so wenig Cain ein Ackermann nach heutiger Art gewesen seyn kan, noch der Gebrauch des Saamens zum Brodt, noch das Brodt selbst ihme und seiner Familie bekannt, sondern erst ein inventum der Nachkommen nach langen Jahren gewesen seyn mag, da der ausdrückliche göttliche Befehl Saamen nicht zur Speise verordnet; so wenig hat Habel einen Beruf von GOtt gehabt ein Schäfer zu werden, oder Fleisch zu essen und andern essen zu lernen; und ist wahrscheinlich, daß wann GOtt seinen verjagten Eltern ihre Blöße nicht mit Fellen von Thieren, vermuthlich von Schaafen, bedeckt hätte, daß sie nicht würden ans Fleischessen gedacht haben; denn die Herrschaft über alle sichtbare lebendige Creaturen involvirt so wenig das jus vitæ et necis und Gebrauch des Fleisches, als man es einen grossen Monarchen über seine Unterthanen, ausser im Nothfall, ohne Verletzung göttlicher revelirter und in die Vernunft gelegter Gesetze eingestehen kan. Vielmehr hat die Zulassung des Höchsten sich in Thierhäute zu kleiden, ihnen erst einen seichten Grund gegeben, sich über einige Thiere ein so exorbitantes Recht anzumaßen, und die von der ersten Mutter angeerbte Lüsternheit Gelegenheit gefunden, eine anscheinlich wohl ausgefallene Probe zu machen, ob das Fleisch nicht auch gut schmecke und bekomme? worauf sogleich der erste gebohrne Mensch zum Schäfer geworden. Und ich gebe es nur noch vor einen Gedanken aus, wann ich sage, daß ich eben das Fleischessen vor die wahre Ursache des seit dem Fall des Menschen immer mehr und mehr abnehmenden langen Lebens halte, so daß schon David sagen muste: Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenns hoch kömmt sinds achtzig,

achtzig, und wenns köstlich gewesen ist, **ists Mühe und Arbeit** gewesen; denn ohne das letztere wird schwerlich einer ein solches hohes Alter erlangen, denn faule Bäuche faulen balde. Ich bekenne demnach öffentlich, daß mir das Fleischessen, auch bey gesunden Tagen, nicht indifferent sey, ohngeachtet ich es selbst als eine angeerbte und beständige Gewohnheit nicht zu evitiren weiß, und täglich meinen Bissen, doch fast nie ohne wo möglich frische, oder doch trockene Gemüße esse, geschweige daß ich gern sehen sollte, wann meinen Patienten, zumahl in Fiebern, allerhand noch darzu sehr fette wohl gar mit recht braun gerösteten Schmalz und Mehl verderbte Fleisch-Gerüchte zugetragen, und solche, so keinen Appetit haben, noch haben dörffen, (denn Freß-Fieber sind die losesten,) auf allerhand Art persuadirt werden, davon zu essen. Es ist considerable, daß frische vor der eindringenden Luft wohl verwahrte vegetabilia, durch wenigen Zusatz, mit welchen ich die Proben gemacht, nach und nach in einen schönen liquorem dissolvirt werden, wiewohl dazu nicht Tages- noch Monats-Zeit, sondern wohl Jahre erfordert werden, ehe sie so liquesciren, daß nichts als ein kleiner Bodensatz eines erdischen Wesens (zu dessen Untersuchung ich zwar noch keine Zeit gehabt) ausser dem liquido übrig bleibet: dahingegen kein Fleisch ohne Corruption vor sich auch nur in temperirter Luft gleich verwahrt, nur einige Wochen erhalten werden kan, daß es nicht faulen, eckelhaft stinken, Würmer zeugen und zuletzt völlig verwesen solle. Man schliesse mithin a causis ad effectus, ob von solchen Speisen ein solcher temperirter chylus, Geblüte und humores, von deren Temperatur alle Leibes-Gesundheit abhanget, generirt werden könne, als von jenen? und combinire es mit meinen obigen Urtheil ratione causæ ætatis hominum de tempore in tempus brevioris, und antworte mir mit Bescheidenheit, wer meines Glaubens nicht seyn kan. Ich läugne mithin nicht, daß ich die Kranken nie gern Fleisch essen sehe, es sey denn, daß ein grosses Verlangen darnach vorhanden, oder der morbus in declinatione sey, und der Patiente selbst Behutsamkeit brauchet, lieber etwas weniger als der Appetit vermag, zu geniessen, als sich solchen zum Ueberfluß verleiten zu lassen; und viele, so sich nicht nach diesen Rath gehalten, haben ihren Ungehorsam mit einer zieulich sauren Nachkrankheit, ja manche mit einem Recidiv gebüßet.

Ich habe nöthig aus dem Vorrath meiner Gedanken noch einige hoffentlich der analogiæ fidei conforme reflexiones, über die Materie

von

von Speisen überhaupt, und dem Unterschied unter gebothenen und erlaubten ja denen zu Moses Zeiten, durch den Mund dieses von GOtt erlesenen Mannes, von unsern gnädigen GOtt, seinem auserwehlten Volk, wo nicht dem ganzen menschlichen Geschlecht von neuen verbothenen Speisen, zu entwerfen, und dadurch der Wahrscheinlichkeit nach vielerley, wenigstens gekünstelten, und nicht unvernünftigen Vorwürfen vorzukommen.

1) Erstlich hat GOtt zu Adam im Paradiese gesagt: **allerley** Kraut das sich **besaamet auf der ganzen Erden**, und **allerley** fruchtbare Bäume die sich besaamen. Es waren mithin nicht alle Kräuter, auch nicht alle Bäume, sondern nur die sich besaamen, dem Menschen zur Speise geordnet, welches ich diejenigen zu seyn erachte, die einen **merklich sichtbaren Saamen**, der vor sich eine neue Pflanze bringt, zeugen und zeigen. Es sind also nicht darunter alle Pflanzen und Kräuter, noch alle Bäume zu verstehen, maßen es viele giebt, die keinen merklich sichtbaren Saamen haben, davon ein jeder Medicus, so kein völliger hospes in re botanica ist, einige selbst kennen und zu benennen wissen wird; und vielleicht giebt es auch welche Bäume, die gar nicht, auch nicht von fast unmerklichen, aber doch Saamen, sondern bloß aus der Wurzel fortgepflanzt und vermehret werden; so gut als es verschiedene giebet, die sowohl durch die Wurzel, als durch den Saamen sich vermehren, wie davon viele Sorten Obstbäume und unter Kraut und Wurzeln das nun so gemein gewordene Exempel der patatos, oder West-Indischer Erdäpfel vor vielen andern bezeuget, so viel besser durch die starke Anzahl der an einer Pflanze befindlichen Aepfel unter der Erden, ja noch besser durch Stückgen von Aepfeln, als durch ganze vermehret werden, und grössere Ausbeute geben, als aus den Saamen, der nur manches Jahr in unsern Ländern reif wird, geschehen kan und würklich geschiehet. Ja es scheinen etliche zu seyn, die ohne Saamen und ohne Vermehrung der Wurzel wachsen, und mehr pro aposposmatibus anderer putrescirten, oder doch in Putrefaction stehender Gewächse, ja auch wohl Wasser, als eigentliche Kräuter-Pflanzen zu halten sind. Ich will hier nicht einmahl die sämmtlichen Schwämme, die theils an alten Bäumen und Stöcken, theils auf Wiesen, theils in Gärten von dem dazu dienlichen Miste, theils

im

im Walde unter den Bäumen und an freyen Orten, wo man ausser ihnen keine putrescirende oder putrescirte Gewächse siehet noch finden kan, ja auch wohl auf lautern Felsen, Schiefer- und Ziegeldächern, wo gar nichts wächset, gefunden werden, mit einrechnen, welchen der Platz unter denen Pflanzen, Kräutern und Bäumen, mit wenigern Fug, als allen andern Gewächsen, concediret werden kan; dahero auch so viele diverse judicia von deren Gebrauch in der Küche vorhanden sind, daß auch ein teutsches Kräuter-Buch cum emphasi spricht:

Es sey gesunder einen (sit venia verbo) frischen Kuhdreck als die besten Schwämme zu geniessen.

Mithin alle Triffeln, Champignons oder Mistschwämme, Morcheln, Dorn- und Baum- also auch die vor delicat geachtete Buch- und darunter mitlaufende Welsche Nuß- und andere zu Ballen gemacht zu werden gewohnte Schwämme, als gefährliche Speisen verweiset.

Ich will nur der verschiedenen Sorten vom Mooß gedenken, die sich theils auf Felsen, theils auf Bäumen, theils in Wiesen und Gärten finden lassen, theils auch an sowohl steinernen als höltzernen Brunnen-Einfassungen, sogar in zugemachten Häusern und Kammern nach und nach einstellen, ohnerachtet fast unglaublich, und gar nicht wahrscheinlich ist, daß ein Saame davon von nahe oder ferne an solche Orte gelangen können; man müsse denn davor halten, daß die panspermia naturæ einen allgemeinen Saamen in aller Luft herum führe, so sich gleich dem in der Lucina absque concubitu angegebenen nach Befinden des uteri, wo er Aufnahme und Nahrung findet, specificire. Mithin findet man wohl viele Sorten von Gewächsen, die von GOtt von Anfang her dem Menschen nicht zur Speise destinirt gewesen, ja unter den vollkommenen Pflanzen, sage Kräutern und Bäumen, müssen auch welche seyn, die davon ausgenommen gewesen, ohnerachtet nur eines völlig verbothenen Baums, nemlich der Erkänntniß des Guten und Bösen gedacht wird, denn es heißt expressive **allerley Kraut** und **allerley Bäume**, nicht alles Kraut, so wenig als alle Bäume, die sich besaamen.

2.) Zum andern heiset es, allerley Kraut und Bäume auf der ganzen Erden; nicht im Paradieß allein. GOtt hat also auch dem menschlichen Geschlecht schon vor dem Fall, den ganzen Erdboden zu bewohnen beschieden gehabt, da er seine Speise an allen Enden der Erden schon wachsen lassen, ehe er ihn geschaffen, daß er aller Orten seine Nahrung finde, wo er hinkomme. Gottesgelehrte werden besser als ich zu conciliiren wissen, ob das in seinen Gränzen und benannten 4 Flüssen im Orient eingeschlossene gewesene Paradies oder Garten Eden, auf solche Maße eine Erweiterung bis über den ganzen Erdboden bekommen, oder auch der Mensch ausser diesem Bezirk, gleichwohl wie darinnen, in angeschaffener Unschuld werde haben leben können; mithin paradisus gewesen seyn würde ubi homo, oder homo ubi paradisus. Nur so viel halte ich ganz gewiß zu seyn, daß in diesen ersten und beschrenkten Garten Eden alleine, der Baum des Lebens und der Baum der Erkänntniß Gutes und Böses gestanden haben müsse, weil durch den letzten der Fluch auf den Menschen gekommen, und er darüber, um nicht auch zum Baum des Lebens kommen zu können, und des Fluchs durch dessen Früchte wieder entnommen zu werden, aus diesen Garten vertrieben, und solcher durch GOttes Engel vor des Menschen Zurückkunft verwahret worden.

3.) Es scheinet billig, gefragt zu werden, wie es möglich gewesen, daß der Mensch die allerley Kräuter und Bäume, die ihm zur Speise geordnet waren, von denen andern unterscheiden können? Es wird wohl keinen Zweifel haben, daß GOtt den geschaffenen Menschen mit vieler Weißheit begabet, da er sofort allen Thieren ihre Nahmen zu geben wuste, und nach einiger Ausleger wahrscheinlicher Meynung, nach den Eigenschaften eines jeden und dem Unterschied von andern. Es ist mithin kein Zweifel, daß auch das judicium discretivum überaus groß und vollkommen gewesen, annehmliche und nützliche Dinge von unangenehmen, und also auch wenigstens in tantum würklich schädlichen zu unterscheiden; denn daß sie von der Annehmlichkeit und Unannehmlichkeit eines gegen den andern Gefühl und Begriff gehabt, ergeben die Worte:

Das Weib schauete an, daß von dem (verbothenen) Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum, obschon

obschon das Weib die Ursache, **weil er klug machte**, nicht aus ihrer Vernunft, sondern Suggestion der Schlange hatte.

Es sind aber auch die äusserlichen Sinnen des Menschen dazu unstrittig ante lapsum geschickter gewesen, es zu erkennen, was der menschlichen Natur convenabler und was ihr zuwider sey, da man es in eines jeden Thieres Natur von GOtt eingepflanzet siehet, daß sie per visum olfactum gustum et tactum, non penitus excluso auditu, die Gewächse die zu ihrer Nahrung, ja auch zu ihrer Heilung dienen, sehr wohl von einander zu unterscheiden wissen, und daher vielerley Kraut und Graß ordentlicher Weise auszuschehren gewohnt sind, bis zur höchsten Leibes- oder Hungersnoth, oder wenn sie durch Gezwang dazu angehalten werden.

Es ist hier wohl der Ort, wo man von allen diesen sensibus etwas wichtiges zu sprechen Fug und Recht hätte, wenn sie nur nicht alle fast einerley Difficultät, wie der gustus hätten, de quo, juxta adagium, non disputandum. Ob es nun wohl nicht durchgängig wahr ist, quod omnia conando, docilis solertia vincat, so ist es doch laudabile, in rebus arduis et majoribus aliquid tentasse, wenn man einen redlichen Endzweck zur Ehre GOttes und Nutz des Menschen im Sinn hat.

Weil der Teutsche von Leuten, die sich übrig klug zu seyn dünken, Sprichwortsweise zu sagen pflegt: **die hören das Graß wachsen**, will ich de auditu um so weniger Worte machen, weil wohl ein grosser habitus von der Tonkunst dazu gehören müste, die nutzbaren vegetabilia dadurch zu erkennen, wenn sie auch im wachsen, wie viele Gewächse in heissen Ländern, wegen ihres geschwindern Wachsthums im Aufbrechen und sonsten, ein ziemlich merkliches Geräusche machen, und ich juste unter so gar kluge Leute nicht gerechnet seyn mag. Per tactum die Gewächse zu dignosciren wird wohl die Hauptrichtschnur seyn, alle aspera zu vermeiden, die per tactum auch der Zunge, Mund und Kehle Verdruß erwecken müssen, worunter ich auch die sehr wollige Kräuter, als die vielerley species verbasci u. d. gl. rechne. Denn male deglutienda gehören ganz gewiß nicht zu des Menschen ordentlicher Speise. Gustus, olfactus und visio aber mögen zur übrigen dignotion derer nützlichen Speisen, oft und mehrentheils allemahl zugleich nöthig seyn.

Denn visio excludirt schon alle dürrhalmige Gewächse und holtzigte Kräuter, weil der Mensch weiß, daß sie denen Zähnen zu viel zu schaffen machen, mithin auch den Magen incommodiren würden, wenn man sie ihn zuschicken wolle; nechstdem aber auch primo intuitu, sowohl alle von Natur wie von Fett beschmieret gleisende, und besonders stahl- oder blau-grüne Gewächse, als andere, so in unsern Climate mehrentheils im heissen Sommer nach bösen Regen und Thau, mit solcher Farbe anlaufen, und gleissend, oder doch grindig und zerfetzt, oder krumm und höckerigt worden, weil alle diese mehrentheils allemahl virulentiam bey sich haben, und wo keinen tödtlichen Gift, doch gewiß ausserordentlich starken Trieb des alvi, dysenterias und diarrhœas malignas zu causiren pflegen; wie davon beträchtliche Exempel von denen gleissend angelaufenen und krumm und höckerig gewordenen Phaseolen oder grünen Bohnen, die unter andern in diesem Seculo in Halle einmahl eine dysenteriam epidemicam causiret, in verschiedenen Schriften vorkommen. Welches auch gleichfalls von denen auf gleiche Art gleissend angelaufenen Baumfrüchten einzutreffen pfleget, und einen in etwas Erfahrneu voraus das prognosticum stellen lässet, daß davon baldigst eine dysenteria im Lande angehen und graßiren werde, als ich selbst schon verschiedene mahl voraus gesaget, ob man schon die Größe der Malignität nicht determiniren kan, wobey zur Cautel dienet, dergleichen Obst wenigstens ohne Schaale zu essen.

Noch mehrere in die Augen fallende verderbliche oder schädliche Pflanzen zeigen auch die Blumen an, so besonders in unanmuthigen, und abschätzig rothen, gelben, braunen und andern Farben einen darauf attendirenden sich gleich verrathen. Und wie alle Gewächse, so recht weiß blühen, mir ohne Zweifel die besten zu seyn dünken; so folgen denenselben die anmuthig rothe, gelbe und blaue, auch grüne Blumen. Wann mithin ein solch Gewächs diese anmuthige Blüthen oder Blumen, und auch anmuthige Blätter hat, ist schon fast so viel als gewiß, daß es, wo nicht zur ordinairen Speise, doch zur Abwechselung, nach befundenen Umständen des Leibes als eine halbe Medicin gut sey. Die mehrere Gewißheit aber muß ein entweder ganz neutraler, das ist, solcher Geschmack geben, der weder merklich süß, noch merklich sauer, noch weniger merklich scharf oder bitter ist, und doch auch keine Widrigkeit im Munde machet; welcherley esculenta unsere berühmtesten Practici jedesmahl

vor

vor die gesundesten, die allen Menschen wohl bekommen, erachtet haben. Nechstdem alle anmuthig süße und saure Kräuter und Früchte, die ebenfalls keine Widrigkeit auf der Zunge causiren, und überdiß noch die mäßig scharfe und bittere, jedoch mehr zu einer halben Medicin als würklichen Speise. Das letzte Kennzeichen einer gewiß gesunden Speise oder auch convenablen Halb-Medicin ist endlich, wenn es auch entweder gar keinen, oder doch keinen widrigen, sondern angenehmen Geruch hat. Diese Criteria können mithin einen attenten Mann fast völlig sicher stellen, keine würklich schädliche Speisen zu bekommen, wenn Pflanzen und Früchte obige Qualitäten haben; wiewohl ich, quia dei judicia et opera oftmahls so occulta sind, daß man nicht alles ein und übersehen kan, gern zugeben will, daß auch hierinnen einige exceptiones a regula vorfallen können, quia regula de eo fit quod fit utplurimum, et vix ulla regula datur sine exceptione.

Ich will mithin nur noch dieses drein geben, daß das adagium de gustu et aliis sensibus non esse disputandum, wenigstens in Sachen die pluribus, quid quod sæpe omnibus sensibus percipiret werden können, nichts gelte, wenn gleich ein und andere, widrigen Geruch, Geschmack und Gefühl habende Leute, auch abschätzig aussehende und widrige Dinge allen andern vorziehen. Denn meines Behalts sind solche Leute jedesmahl die kränkesten, wenn sie sich am gesundesten achten, und fallen in die miserablesten, sonderlich Miltz-Krankheiten, Melancholie und obstructiones viscerum maxime lethales, und wo nicht langwieriges, doch sehr ängstliches Lager und schwere Arten des Todes. Wer diese Materie besser vorzutragen weiß, wird mir einen Gefallen thun, mich hierinnen zu belehren; denn ich nehme bescheidene Lehre mit Freuden an, und bitte nur, der Gelehrtere und Gerechte strafe mich freundlich; das wird mir so wohl thun als Balsam auf meinem Haupte. Und ich habe mich ob difficultatem materiæ mit Fleiß enthalten en detail zu gehen, und diese Sätze ad specialia, so vielerley Sorten der vegetabilium zu appliciren, weilen dazu weder Zeit und Gedult, noch auch meine Gedanken hinlänglich seyn würden.

Beyläufig ist oben gedacht worden, daß Cain kein Ackermann in der Art, wie man das Wort heutiges Tages nimmt, noch ihm und seiner Familie zu der Zeit das Brodt bekannt gewesen seyn könne. Ich muß da-

her auch etwas vom Brodt reden, zumahlen GOtt mit dem Fluch dem gefallenen Menschen ankündigte:

Im Schweiß deines Angesichts sollt du **dein Brodt** essen;

Welches meinen judicio schlechthin zuwider zu seyn scheinen möchte. Wie aber die General-Auslegung des vierten Geboths über die Frage: was heißt denn täglich Brodt? die richtigste ist, da es heisset:

Alles was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehöret;

so darf man sich von dem Wort Brodt, da es GOtt in obigen Worten an den Menschen brauchet, um so weniger einen andern Concept, als diesen generalen, daß es die tägliche Nahrung und Nothdurft vorstelle, machen, als man sonsten fragen müste, ob es schon Töpfer und Mäurer gegeben, die die Backöfen gemacht, und wo die hohen Oefen und Schmiede gestanden, wo das Eisen zum Pfluge vor die ersten Menschen geschmolzen und aptirt worden, u. dergl. mehr. Noch mehr aber gehörte ein gewaltiger Glaube dazu, daß die von ihrem Schöpfer so sehr gedemüthigte Menschen, die den ernsthaften Willen GOttes noch wohl wusten, dahin verfallen seyn sollten, die Saamen, so zum Brodbacken taugen, von Kräutern, die wie wohl alle uns bekannte Sorten zeugen, nicht eßbar vor den Menschen sind, zu ihrer täglichen Nahrung ohne Noth zu wehlen, da die von GOtt verfluchte Erde vor sich, eben so wenig derley Saamen in solchen Ueberfluß zeugen würde, als die grünen Speisen, deren Gebrauch GOtt selbst verordnet; sondern alle durch Arbeit des Menschen, wo nicht gepflanzet, doch von andern nicht eßbaren Kräutern, oder sogenannten Unkraut, gesäubert, und dieses mühsam ausgereutet werden muß, wenn die eßbaren wohl gerathen, und zu des Menschen Unterhalt hinreichen sollen.

Mir ist daher nicht glaublich, daß die Menschen gleich nach dem Fall Brodt, noch weniger von solchen Saamen, deren Kraut gar kein eßbares Ansehen hat, auch nur an der Sonne gedörrt, gehabt und gemacht; ob ich schon nicht zweifele, daß sie die angenehm befundene Kerne aus vielerley Obst sofort zu ihrer Nahrung und Vergnügen mit angewendet: sondern es mag wohl die Noth der erste Rathgeber gewesen seyn, in Mangel anderer Speisen die Saamen auch zu probiren, und die wo nicht annehmlich und niedlich, doch nicht unannehmlich und widrich schmeckende zur Nahrung und Speise mit zu brauchen. Die unannehmlich schmeckende und theils sehr widrige aber werden wohl zuletzt bey höchstdringender Noth und äusserstem Hunger dazu genommen worden seyn, wohin besonders vielerley legumina gehö-

gehören, wie auch der sogenannte Treff, so wegen ihrer Unannehmlichkeit und Beschwerlichkeit, so sie dem Magen und ganzen Cörper, und das letztere sogar die sogenannte Kriebel-Krankheit fast ordentlich causiren, bis diese Stunde von wenigen Menschen in der Ordnung wie andere Saamen gebraucht werden, noch ohne Nachtheil gebraucht werden können. So viel von vegetabilibus alimentosis, und alimentis medicamentosis, die übrigen, die alle zwar vielen Nutzen in Medicina haben, oder auch schaden, und den Menschen krank machen können, daß er Medicin brauchen muß, gehören jetzt zu meinem Zweck nicht.

Von Fleisch aber ist noch viel zu erinnern, über das was oben beyläufig gemeldet worden. Ich will es in 2 Articul von Fleisch und von Fett beschränken, was ich am nöthigsten finde.

Erstlich, und weil der andere gebohrne Mensch und Kind schon ein Schäfer gewesen, und viele Theologi daraus geschlossen, daß GOtt dem Menschen die erste Kleider von Schaaffellen gemacht, und eben darum die Schaafe das erste Vieh gewesen, womit sich die Menschen abgegeben und Mühe gemacht, sie auch meinen obigen Gedanken nach auf das Fleischessen gerathen sind; so ist billig zu schliessen, daß das Fleisch von Schaafen bey gesunden und kranken Tagen so schädlich nicht seyn könne, als ander Fleisch; ja überhaupt wohl allen andern vorzuziehen sey, in soferne es nemlich eine solche Zurichtung bekommt, daß es der Magen so gut als ein ander zärtliches und nahrhafter Fleisch vertragen kan. Und ich halte demnechst das Ziegenfleisch ex ea causa demselben am nechsten zu seyn, weil beederley Geschlecht sogar mit einander congrediren, und doch die Abkömmlinge keine Maul-Esel oder solche Thiere werden, die nicht wieder zeugen noch gebähren sollten; wiewohl doch wahr ist, daß die Wollen-Arbeiter es an der Wolle sehen, wann die Schaafe von Böcken besprungen gewesen, davon die ihnen so verdrießliche Stammhaare in der Wolle ihren Ursprung haben sollen. Man will nun zwar das Rind- und Kalbfleisch solchen mehrentheils vorziehen; aus obigen Ursachen aber bin ich anderes Sinnes, und setze es jenen in soferne am nechsten, weil dieses Vieh gleichermaßen, wie die Schaafe, seiner angestammten Natur nach von lautern, wiewohl auch stärkern vegetabilibus und Halmgraße seine Nahrung suchet, ein sehr schmackbares angenehmes, und viel leichter zuzurichtendes und zur Gallerte zu kochendes Fleisch giebet; und halte daher davor, daß es wo man geschwinde nähren und Kräfte machen will, dazu

behülf-

behülflicher sey, als das von der ersten Classe. Daß aber das allemahl wohlgethan sey, zumahl in augmento et statu morbi, dem widerspreche ich so lange ich lebe. Dahingegen glaube ich, daß das Schöpsenfleisch anhaltendere Kräfte mache, quia qualis causa talis effectus.

Demnechst kommt noch das Schweinenfleisch zu considériren. Ich halte davor, daß es an sich das convenableste vor dem Menschen sey, indem die Erfahrung zeiget, daß das Schwein sich fast von allen denen Speisen nähret, die die Menschen selbsten zu geniessen pflegen, auch selbst die organa et viscera concoctionis et digestionis denen menschlichen am conformesten sind, ob es wohl nach seiner Art zwischen sauer und faul nicht so viel selectum machet, als die Menschen pflegen, und daher das Sprichwort: du bist ärger als eine Saue, auf Leute applicirt wird, die sowohl an Fräßigkeit, als in Unreinlichkeit der Speisen einen habitum vor andern haben zu excediren. Und, quamquam omne simile claudicat, halte ich doch davor, daß es hier heissen könne, similis simili gaudet. Es ist merklich, daß ausser denen, die sich aus vermeynten hinlänglichen Ursachen dieses Fleisches zu enthalten suchen, sich sehr wenig Leute in christlichen Ländern finden, die nicht, wann sie auch ganze Zeiten hindurch kein Fleisch und Verlangen dazu haben, oft mit gröster Begierde am ersten und meisten nach Schweinenfleisch verlangen; daß daher kein Wunder ist, wann in einigen Africanischen Ländern die dasigen Unmenschen so sehr nach Menschenfleisch gelüsten, und es öffentlich schlachten und verpfünden, weil es wie Schweinenfleisch, aber noch delicater schmecken soll. Weil nun das Schweinenfleisch seine gelatinam in kochen noch viel eher und viel mehrer fahren lässet, als obiges Fleisch, so halte gewiß zu seyn, daß es geschwinder und mehr als anderes nähre, aber eben daher bey schwächlichen und gefährlichen Patienten nicht zu gebrauchen und fast abgekommen sey, weil durch allzujähe Nahrung die schwache Natur zu geschwinde onerirt wird, daß viele Recidive erfolgen müssen, sich des oneris wieder zu entschütten.

Es ist mithin kein Wunder, wann unsere Herren Medici bey kranken Personen das Mittel suchen, und das Rind- und Kalbfleisch allen andern vorziehen, ratio: quia in medio consistit virtus, et omne nimium, etiam in diæta, vertitur in vitium.

Von andern Fleischwerk an wilden Thieren, Vögeln und Fischen viel Worte zu machen, halte um daher überflüßig, weil ein geübter Sinn alle eßbare Sorten derselben ex usu et experientia in und unter vorige

drey

drey Sorten dauerhafter stark und sehr starknährender Speisen selbst zu lociren im Stande seyn und kommen kan, auch sich meine Experienz nicht so weit erstrecken würde, daß ich dem Leser Genüge thun könte, da meine Küche nicht gar vielerley und mancherley zu halten und kochen gewohnt ist.

Den andern Articul von Fett halte aus folgenden noch mehrerer Consideration werth zu seyn. Das Fett gehört an sich würklich nicht zum Bestand noch zur Gesundheit eines Thieres, des vernünftigen so wenig als des unvernünftigen, sondern es ist nur ein von überflüßiger Nahrung abgesetzter Schatz und Vorrath, wovon das Thier bey vorfallenden Mangel der Speisen wiederum zehren, und bis es wieder Speise bekommt, das Leben erhalten kan und soll. Und in tantum ist es eine sehr köstliche Sache und ganz sonderbare Vorsehung unsers gnädigsten Schöpfers, daß er uns auch bey guten Zeiten und hinlänglicher Nahrung zum voraus versorget, bey Hunger und kümmerlicher auch kränklicher Zeit, da man nicht essen kan, zum Lebens-Unterhalt in unserm Leibe selbst einen Vorrath zu finden, daß wir nicht Hungers sterben müssen. Es hat mithin ein jedes gesundes Thier nach seiner Art allemahl Fett bey sich, und sollte es auch wenigstens nur an Nieren und am Herzen (einige besondere Orte zwischen Fell und Fleisch, wie auch das omentum nicht ganz ausgeschlossen) seyn, und die, die nicht mehreres haben, sind gewiß die gesundesten; denn es zeiget eine grosse Moderation in Essen an, daß sie darinnen nicht excediren; statt daß fettere Leute und Thiere, je fetter sie werden, je mehr Gefahr haben, in geschwinde und gefährliche Krankheiten zu fallen, die a plethora, die sich nicht anders kan definiren lassen, als übermäßige Nahrung des Leibes, jedoch mehr spissa als in se considerata herrühren, ja selbst von der Last des Ueberflusses verdrossen, und zur Motion und anderer Arbeit träge werden, und nicht so ringfertig sind, als hagere Leute, die ihr Fett innerlich bey sich tragen, wie die Ziegen; ja wenn die descriptio hominis sani, richtig ist, quod sit ad quaecunque negotia et labores consuetos idoneus, so müssen fette Bäuche, die vorher Hacken, Dreschen und andere Arbeit wohl verrichtet und nicht mehr so verrichten können, bey ihrer vermeintlichen besten Gesundheit, schon nicht mehr so inter homines sanos zu rechnen seyn, sondern von der sanitate corporis je länger je weiter abkommen, je mehr sie von Zeit zu Zeit dicker und fetter werden; und

so auch das arme Vieh, so auf die Mast gestellet, von motion abgehalten, mit vielerley abwechselnder und ausgesuchter nahrhafter Fütterung, bey der ohnehin langen Weile, zum fressen animirt, und nach und nach so fett wird, daß der vordem munterste Ochse nicht allemahl, zumahl in der Sonnenhitze, nur einige Meilen ohne gröste Gefahr geführet werden kan, der sonsten einen Tag viel Meilen weit, die grösten Lasten ohne Noth weggezogen, und die sonst wildeste Sau, die kein Hirte im laufen einhohlen können, wohl ofte anders nicht aus der Stelle, ja aus dem Stalle zu bringen ist, wenn man sie nicht auf den Wagen ladet, und anders wohin bringt. Auf eine solche Höhe der Mast aber kommt kein Thier ohne Nothzwang, ausser dem Menschen, wenn er sich selbsten gefällt, je fetter er wird, und sich dahero auf gleiche Art mit vielerley abwechselnden sehr nahrhaften, und welches fast gleichviel sagen will, delicaten niedlichen Speisen immer mehr und mehr zu gute thut, bis er fast ad nullum negotium et laborem mehr idoneus wird. Wiewohl der selectus der Speisen allerdings noch den Unterscheid machen kan, daß einige dicke Bäuche zugleich faul, verdrießlich und morös, andere hingegen je länger je lustiger, vergnügter und in Conversation anmuthiger werden, bis an den ab obesitate voraus prognoscirten Todt, und die letzte Stunde des Lebens; davon ein sehr besonderes Exempel gelesen zu haben mich erinnere, von einen Apothecker in Holland, der Profeßion von der Kunst, magere Leute fett zu machen, gemacht, und nachdem er sie an vielen andern würklich bewiesen, zu Ableitung des Vorwurfs: und du bist auch einer von denen, und mästest dich selbst nicht, sie auch an sich bewiesen; aber dadurch nach und nach so fett worden, daß er ohnerachtet aller möglichen Art von Fatiguen, ohnerachtet alles Enthaltens von Essen, endlich bey der grössesten Munterkeit und Artigkeit in täglicher Conversation mit andern, sein in wenig Tagen bevorstehendes Ende selbst prognosticiret, und mit eben der Gemüthsbeschaffenheit, ohne einen Augenblick lägrig zu seyn, sein Ende getrost erwartet und gefunden. Das mag wohl das dictum beweisen: omnis homo moritur, ergo etiam sanus moritur; quia moritur. Und vielleicht war der reiche Mann im Evangelio auch einer von denen, dem ob nimiam obesitatem nichts mehr als eine vergnügte Auflösung fehlte, die ihm die geschwinde Post: diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, noch eintzig und allein vergallet haben mag. Wie denn auch im Gegentheil im hohen Alter ohne alle Krankheit und Schmertzen abgehende Leute oftmahls noch wenige Minuten

vor

vor ihrem Todt wohl noch ihre Suppen essen, und in einen leisen Schlummer sofort ihr Leben aufgeben, ohne einen Zuck oder Ruck zu thun, woraus man die Minute ihres Abschieds vermerken können; mithin der Mangel des Zusatzes zum Vorrath des Fettes, zum Lebensunterhalt, so sich zwar nach und nach im Alter verzehren und zugesetzt, aber nicht wohl leicht wieder ersetzt werden kan, eben den gewissen sanften Todt, als die übermäßige gesunde plethora in ætate consistente procuriret; und auch diese gehören mit unter das dictum de omni: omnis homo moritur, und den daraus folgenden Schluß-Satz: ergo etiam sanus moritur. Es hat mithin das Fett als Fett seinen von GOtt selbst bestimmten guten Nutzen, und macht keine Leib- und Lebensgefahr, wenn es in einen gesunden Cörper und von gesunden Speisen generiret wird, und kan die Gefahr, so auch das Fett causiret, nicht von ihm qua tali, sondern von der Qualité theils der Gesundheit oder Ungesundheit des Cörpers, und theils von der Ungesundheit oder Gesundheit der Speisen, von denen es generiret und augmentiret wird, hergeleitet werden. Mithin trift der Canon: qualis caussa, talis effectus, gewiß hier am sichersten ein, und wenn fette Leute krank werden, werden sie nicht vom Fett als Fett, sondern als von einen durch ungesunden Magen, oder von ungesunden Speisen allein, oder beedes zusammen genommen, erzeugeten Fett krank; können mithin auch nicht anders als mit Magenstärkenden, seine vitia verbessernden Artzeneyen, und Substitution gesunderer Speisen wohl curiret werden, quod notandum!

So viel wird hoffentlich von dem Fett, so ein jedes lebendiges Thier in sich selbst träget, zu meinem Endzweck genug gesagt seyn. Nun scheinet nöthig, auch von dem Nutzen und Schaden des Fettes, das der Mensch von andern Thieren zu seinen Gebrauch anwendet, etwas zu reden. Ich setze den Canonem, der aller Orten im Munde geführet wird, voraus:

Fett macht wieder Fett.

Wenn der Magen im Stande ist, Fett zu vertragen, und wohl zu verdauen, auch das Fett von einen gesunden, angenehmen und lustigen Thiere ist, so halte ich auch gewiß zu seyn, daß auch ein gesundes Geblüte, und aus selbigen gesundes Fett, das den Cörper und Gemüth munter und lebhaft macht, generirt werde; wenn man aber Fett von traurigen Thieren

geniesset, halte ich davor, daß ein zwar sonst gesundes aber auch das Gemüth niederschlagendes Fett generiret werde. Mir ist demnach in sofern die so beliebte Eselsmilch in vielen Curen sehr verdächtig, weil der Esel unter allen zahmen Vieh das niedergeschlagenste und trägeste Thier von Jugend auf ist, und ihn alle andere, besonders Schaafe und Ziegen, in salacitate weit übertreffen, mithin auch deren Milch necessario viel zuträglicher seyn muß, als jene, auch deren Gebrauch alle die Dienste verrichten kan, es sey denn in furore et mania, da man die flüchtigen Spiritus (nach Wirdigii Expression) zu temperiren und zu stillen gesonnen ist. Weil aber Fett wieder Fett machet, und der letzte gute Absatz vom chylo und Geblüte ist, so ist mir alles Fett bey denen allermeisten Kranken verdrießlich, aus eben der Ursache, wie das Schweinenfleisch, nemlich weil es zu geschwinde nähret, mithin mehr Zunder zu Unterhaltung und Recidiven der Krankheiten, die ohnehin gröstentheils a plethora spissa herrühren, in den Cörper bringt. Noch vielmehr abhorrire ich das, sonderlich mit Mehl, braun geröstete Schmalz aus hinlänglichen Ursachen, die ich Weitläuftigkeit zu vermeiden, hier nicht sofort anführen kan.

Es ist beträchtlich, daß sich GOtt der HErr von dem Opfer-Vieh, dessen Schlachtung er seinem auserwehlten Volk endlich selbst gebothen hat, besonders allemahl das Fett ausdrücklich ausbedungen. Soll nicht dieser gütige Vater sein Volk damit etwa von mehrerer Ungesundheit haben abhalten, und dadurch dessen stärkere Vermehrung vor andern Völkern haben befördern wollen? Denn plenus venter, non studet, non amat, non laborat libenter, und ein hagerer Mensch ist in allen hurtiger und activer als ein fetter Wanst. Sed hæc obiter.

Doch noch eins, soll nicht Habel eben darum sein erstes Opfer von Vieh dem HErrn gebracht haben, um ihn darüber auszusöhnen, daß er ohne göttlichen Befehl, das Vieh-schlachten und Essen vor sich vorgenommen gehabt?

Genug nun von Essen, obschon nicht jedermann daran, so gut wie ich, satt finden wird; denn ich muß auch ein Wort oder etliche von Trinken reden, wozu wieder Gedanken nöthig sind, die nicht in einer Nacht wachsen, wie die mehresten Schwämme.

Von

Von Trinken stammet des Leibes Erhaltung und Gesundheit überhaupt wohl nicht so viel ab, als vom Essen, und es dörfte sich noch fragen lassen: ob der Mensch im Paradiese, wenn er nicht gefallen und im Fluch gerathen wäre, würde haben trinken müssen, nicht ob er habe trinken können und dörfen. Daß er es eben nicht absolut nöthig gehabt, inferire ich daher, weilen es einestheils in der göttlichen Verordnung dessen, was der Mensch thun solle, nicht mit begriffen ist, und die eßbaren Kräuter nebst frischen Obst, mit Inbegriff der Wein- und andern wohlschmeckenden Beeren, die ihm nie gefehlet hätten, wohl Zweifels ohne hingelanget haben würden, einen chylum maxime sanum fluidum zu machen; zumahlen auch der Cörper per motum ex- et inspirationis ohnehin frische Luft, so wohl gewiß ein extenuirtes Wasser ist, mithin immer neue fluida bekommen, auch diese in Ermangelung des Salzes, so unsern Cörper grossen Durst erwecket, und zu solchen Speisen weniger nöthig gewesen, keinen Nutzen gehabt, als heutiges Tages, da man insipidum et male sapidum nennet quod est absque sale, und daher im Saltzessen fast mehr als in Essen selbst per consuetudinem, in excessu gesündigt wird.

Man findet daher von dem Gebrauch des Wassers, als des gewiß allerersten und gesundesten Tranks, im Garten Eden, keinen Gebrauch gemeldet, als die Worte: Es gieng aus von Eden ein Strohm, den Garten zu wässern. Ich sollte daher fast schliessen, daß Cain und seine Kinder das Trinken am ersten nöthig gehabt, weil ihm der HErr den besondern Fluch über seinen Brudermord auflegte:

Wenn du den Acker baust, soll er dir fort sein Vermögen nicht geben, unstet und flüchtig sollt du seyn auf Erden;

er mithin, und da er sich von seiner Hände Arbeit als ein Ackermann dahmaliger Art nicht mehr nähren können, auf seiner beständigen Wanderschaft von Ort zu Ort essen müssen, was er gefunden, auch wohl daher zuerst trockene Speisen, Körner und Saamen gegessen, wie und die er gefunden und über die Zunge bringen können, und daher im Mangel saftsamer Näße der Speisen, pro vehiculo, und zu besserer digestion im Magen, das Wasser suchen und zum Trank gebrauchen müssen; ohne indeß zu zweiffeln, daß auch die andern Kinder des Adams, sowohl als er und sein Weib, besonders die nach Seth gebohrne, von denen die Kinder

der Menschen, 1 B. Mos. 6. nach denen die Kinder GOttes sahen, mehr als von Cain abgestammet zu seyn scheinen, nach und nach, nicht nur zum trinken sich gewöhnt, sondern je länger je mehr gewöhnen müssen, weil die Menschen sich den Geist GOttes gar nicht mehr wolten strafen lassen, noch seinem Gebothe nachleben, und im Schweiß des Angesichts ihr Brod essen wollen; mithin allerley esculenta zusammen gesucht, ihr Leben bequemlicher zu führen, so gleicher Beyhülfe des Wassers zur Digestion bedurft.

Daß das Trinken, mithin das Wasser nach und nach den Menschen immer nöthiger und unentbehrlicher worden, ist ex præmissis klar. Daß es der erste Trank sey, ist daraus offenbar, weil sich alle lebende Thiere desselben in Hitze und Durst bedienen; daß es der beste Trank sey, ergiebt sich daraus, weil die Speisen, die entweder gar keinen, oder doch sehr wenigen und nicht widrigen Geschmack haben, vor die besten zur ordentlichen Alimentation befunden werden, mithin auch weil das mehreste Wasser auf den Erdboden eben die Qualité hat, muß das Wasser qua talis, auch der gesundeste Trank seyn, und annehmlich süße und säuerliche, wie auch bitterliche, müssen, wie derley Speisen auch eine medicamentose Kraft zugleich in sich haben. Süß und sauer hat seinen Grund und Ursprung vom acido, Sauerbrunnen werden pro fontibus medicatis geachtet, also werden auch süße Brunnen dergleichen seyn. Bitterliche stammen von einer mixtura acidi et alcali, müssen mithin virtutem digestivam haben, wie die producta ex commixtis et intime unitis salibus acidis und alcali.

Es sind mithin alle reine Wasser, so gar keinen, oder doch annehmlich süßen, sauren oder auch bitterlichen Geschmack haben, das erste allen Menschen gesund, und letztere dienen ihn zur Besserung der Gesundheit, wenn sie Schaden leidet.

Ein Medicus kan mithin nicht irre gehen, wenn er blosses Wasser als Wasser denen Patienten vor allen andern Trank recommendiret, wenn er dabey vernünftigen Unterschied und Verordnung zu machen weiß, nach Beschaffenheit der Krankheiten, bald gesottenes, bald ungesottenes Wasser zu verordnen; noch mehr aber würklich destillirte Wasser recht anzuwenden,

den, deren virtutes nicht sowohl von denen Dingen, worüber sie abgezogen, welche ihnen nur eine vim specificam geben können, als von der Destillation abhangen, da hoc modo nur das leichteste Wasser übern Helm gehen kan, und das schwere in der Blase zurück bleibet, mithin derley Wasser qua das leichte Theil von dem was in die Blase gekommen, eben die virtutes, daß es vornehmlich leichter durch alle colatoria corporis gehet, ꝛc. ꝛc. hat, und haben muß, als einige andere leichte Wasser ohne allen Geschmack, die von einigen Zeiten her darum unter die fontes medicatos gerechnet worden; quid quod non dubitem, daß man durch Auffangung des allererst übergehenden, wenn man e. g. ein einiges Maaß als einen Vorsprang vorwegnimmt, in solchen noch mehrere Leichtigkeit, und stärkere virtutes, als in dem Nachgang von etlichen Maaßen diversimode befinden und zeigen könne.

Unter den andern Getränken allen stehet der Wein (worunter alle gegohrne spirituöse Getränke mit begriffen sind) billig oben an, weil vermuthlich auch die erste Welt ante diluuium, dessen Gebrauch gewust und gemacht, indem gleich nach der Sündfluth Noa selbst noch ein Ackermann wurde und Weinberge pflantzete.

Wahr ists, der Wein wächst nicht am Stocke, noch auch an Bäumen und Stauden, die dazu tüchtiges Obst und Beere tragen. Daß es aber eine würkliche Kunst sey Wein zu machen, halte ich eben nicht davor, sondern es kan nur ein Fund gewesen seyn, oder ein sogenanntes Ohngefähr, da man dergleichen ausgepreste Säfte in Gefäßen conserviren wollen, und solche durch die innerliche Gährung vor sich, ohne Vorbedacht des Menschen, ein ganz ander Getränk, als sie in ihrer Auspressung gewesen, und spirituös worden. Daß aber die Kunst zur Verbesserung der Weine viel beytragen könne, ist keinesweges zu läugnen, da das Exempel von vielen Erffurtischen Weine bekannt, der, seit dem man Weinverständige Bearbeiter und Wärter vom Rhein dahin bekommen, bey vielen Weinherren so gut gefunden worden, daß er nicht allein oft eben so theuer bezahlt wird, sondern auch von den besten Weinschmeckern von andern würklichen Rheinweinen nicht soll können unterschieden werden.

Der

Der Haupt-Nutzen des Weins wird in GOttes Wort folgend ausgedruckt:

Der Wein stärckt des Menschen Herz.

Stärkung aber muß eben nicht gebraucht werden, wenn das Herz ohnehin stark und freudig ist, sondern wann es schwach ist und trauret.

Quod notandum.

Ich breche diese Materie jetzo mit Fleiß ab, um auch pro futuro hierinnen etwas mehreres beybringen zu können, wenn der HErr Himmels und der Erden Leben und Gesundheit verleihen wird, die in capite primo angezeigten mehreren Theses auszuarbeiten, und dem geneigten Publico vorzulegen.

Da indeß nachfolgende Zweifels ohne vielen paradox vorkommende Theses de diæta et medicina allschon verschiedene Jahre fertig gelegen, um einer Königlichen Academie des Sciences eingesandt zu werden, so aber die leidige Krieges-Noth, womit ganz Teutschland zu ringen gehabt, verhindert hat. So werden solche dem geehrten und gelehrten Publico zu vernünftiger Speculation hiermit drein gegeben, bis es GOtt gefallen wird, von singulis thesibus eine hinlängliche Demonstration cum experientia experimentata ausarbeiten zu können, so einzig und allein von Verleihung mehrerer Muse und Gesundheit abhangen wird.

THE-

THESES.

1.) Datur diaeta universalis.

2.) Datur diaeta sanitatem conservans.

3.) Datur diaeta sanitatem restaurans.

4.) Datur diaeta morbos profligans.

5.) Datur diaeta longaevitatem promittens; et tamen homo moritur.

6.) Datur medicina universalis corporum et spirituum.

7.) Datur medicina ipsos calculos in homine dissolvens.

8.) Datur medicina contra quaecunque deliria et melancholiam.

9.) Datur medicina ipsam caecitatem profligans.

10.) Datur medicina podagram, chiragram et quamcunque arthritidem radicaliter solvens.

11.) Datur medicina totam scenam mali hypochondriaci invertens ipsum que malum radicaliter solvens.

12.) Datur medicina contra ipsum hydropem et quartanam, scandala medicorum; et tamen homines succumbunt, omnes enim morbi curantur, non omnes homines, quid quod omnis homo moritur, quia moritur.

CAPVT III.

DE

PRAXI CLINICA PRACTICATA.

Da ich, wie der gelehrt und geehrte Leser aus denen contentis Capitis I. gar wohl wahrnehmen kan, gar deutlich angemerket, daß das acidum ☉i et sulphuris, idque acerrimum eben das Ding sey, welches, wo nicht das würkliche Universal, doch das Hauptstück dazu sey; der geneigte Leser auch selbst leicht schliessen kan, daß es per se allein und ohne sehr weite Extenuation oder Extension per alia fluida dem corpori animali ohne höchste Gefahr nicht applicable sey; und ich aber auch in meinen nechst zu edirenden Schediasmate de haemoptysi, haemorrhagia narium nimia et vomitu cruento einiger trockenen medicaminum gedacht, so wegen des in ihnen verborgenen acidi sulphurei et ☉ici, von gleicher Kraft als mein mir bisher gebräuchlicher, nunmehr aber per attractum fluidi ex aëre unendlich verbesserter Liquor anodynus sind: So wird wohl unentbehrlich nöthig seyn, von denen schwereſten morbis chronicis einige practicam practicatam und casus clinicos zu des Lesers Beurtheilung zu stellen; wie ich sie aus mehreren, als sie mir zufällig ins Gedächtniß kommen, vorjetzo nachfolgend referiren werde, ohne mich an eine sonst gewöhnliche Ordnung derer Krankheiten binden zu mögen, noch die mit der liquiden oder trockenen Medicin, oftmahls auch mit beeden zugleich tractirten morbos, nach einander und ganz separirt zu referiren. Es möchte zwar wohl nicht undienlich seyn, sowohl von denen manchmahl beyfällig nöthigen medicaminibus sowohl bey Obstructionen, als lang anhaltenden Diarrhoeen etwas beyzufügen. Ich melde aber nur, daß durchaus bey derley nach Unterschied der Krankheiten vorkommenden Umständen keine gewaltsame drastica noch resp. adstringentia gebraucht werden müssen, solche auch pro vehiculo nach Unterschied in aqua flor. acatiae, borraginis, tiliae, lilior. convall. genommen werden können.

Es wird mithin der geneigte Leser sich damit genügen, sowohl die Haupt-Medicin, als die Morbos chronicos titulotenus über jeder Ausarbeitung benennet zu sehen, als:

DE

I.

DE LIQVORE IN ARTHRITIDE ET MORBIS CONSOBRINIS. DENTAGRA, PODAGRA, CHIRAGRA, OTALGIA etc.

a. Es lauft bereits in etlich und zwanzig Jahr, da ich von empfindlichen Schmerz und Erkältung im Knie zumahl wann ich kalte und nasse Luft nicht vermeiden konnte, befallen wurde, welche nicht allein oft viele Wochen, ohnerachtet ich mich vor denen causis occasionalibus bestmöglichst hütete, anhielten, sondern auch so viel den Schmerz betraf, dergestalt abwechselten, daß ich bald dergleichen in der großen Zähe, bald im Knie empfinden muste, woraus ich mir, da ich an dem linken Schenkel, wo sich dieses befande, in meinen Jünglings-Jahren ex metastasi von einem starken Fieber eine fast halbe Lähmung, so sich aber nach und nach ganz verlohren, erlitten hatte, nichts anders als nach und nach eine arthritidem vagam, so alle Glieder occupiren und martern würde, ominirte. Dieses und daß ich aus der Erfahrung gelernet, wie divers die Consilia Medicorum, und wie wenig Zuversicht sich ein Patient dabey schöpfen könne, trieb mich dem Sprüchwort nach, hinter die Bücher, um wo möglich mein eigener Medicus zu werden; zumahlen da ich ex aliena experientia gelernet hatte, wie wenig gewisse Hülfe in podagra, malo ischiadico, chiragra, dentagra und allen arthritischen Zufällen, besonders auch vaga, sich viele vornehme Medici zu versprechen, und die es auch versprochen, zu leisten getrauet, oder geleistet hatten. Ich hatte dabey so viel Wissenschaft, daß die berühmtesten sowohl englische und italiänische als auch teutsche Medici practici die virtutes acidi in genere in dergleichen Krankheiten am meisten erhoben. Ich laß, so viel ich in meinen Büchervorrath finden konte. Ich fand, daß in einer Pharmacopoea Londinensi ein Medicament und dessen Bereitung, doch sehr dunkel gelehrt wurde, davon 3ij. pro dosi, alle arthritische Zufälle gewiß heben sollte. Die dulcificatio acidorum war mir noch sehr unbewust, und die ingredientia waren mir wegen der corrosivischen Schärffe höchst-verdächtig, in solcher dosi zu gebrauchen; daher ich billig Anstand nahm, eine Probe davon zu machen, noch mehr aber das Medicament lege artis völlig zu bereiten.

reiten. Nachdem ich aber einen Dippelianer, einen transfugam e castris salvatoris, in castra medicorum, in die Hände bekam, der in dergleichen Krankheiten obige Haupt-Ingredientien cum fiducia recommendirte; so hielte es länger nicht zweiffelhaft, daß auch davon, absque cohobio allerdings, bey behutsamen Gebrauch ein guter Effect tentirt und gehoffet werden könne, und bediente mich in GOttes Nahmen dieses acidi licet non dulcificati, tamen extensi und cum essentia einer simplen Wurzel commixti in sehr wenig Tropfen, täglich 1. bis 2. mahl, und GOtt seegnete den Gebrauch, daß ich des mali dadurch überhoben, und nach in währenden Gebrauch erfolgten Recidiv, ganz und gar entnommen wurde.

b. Dieser gute eventus veranlassete mich bey andern arthriticis weitere Versuche zu machen, und ich kan theuer versichern, daß mich das Medicament niemahl verlassen, und seine Kräfte jederzeit völlig gewiesen; so daß ich auch kein Bedenken nahm, einen beliebten Priester und meinen guten Freund, auf Ersuchen, da er den ersten podagrischen Zufall an einer großen Zähe mit einen solchen brennenden Schmerz bekam, daß er auch weder selbst noch durch andere, das Fleckgen wo der dolor saß, nur mit einen Finger berühren, noch vielweniger etwas würklich darauf, am wenigsten aber Federn leiden konnte, mit eben dem Medicament zu bedienen, und sehr bald zu restituiren. Nur Schade war, daß er aus Furcht eines ohnfehlbaren obwohl leichtern Recidivs, wie mir und andern arthriticis begegnet, zum fortzusetzenden Gebrauch der Medicin damahls nicht zu bewegen war, und daher nach einigen Jahren wieder in den Kerker gesperret wurde, und da er durch unvorsichtigen Gebrauch eines topici ex eodem fonte als die innerliche Medicin, die materiam podagricam repelliret und lange Zeit einen lahmen Arm mit unsäglichen Schmerzen an der Schulter tragen müssen, vor dieser Medicin einen horrorem oder wenigstens aversion bezeuget, und nun schon mehrmahlen, me non amplius consulto, das malum mit Gedult ertragen hat. Denn ich fande kein Bedenken, auch die innerliche Medicin unter dem Mantel und Nahmen eines wohlriechenden Balsams äusserlich mit zu brauchen, jedoch so, daß des Tages kaum etlichemahl, so viel beym Umstürtzen des Gläßgens am Finger hangen bliebe, topice mehr um als auf

den

den Schmerz streichend anzubringen sey, cum maximo doloris levamine; der Excels aber, daß bey Verspürung dieser Linderung Hr. Patient in 3. oder 4. Tagen äusserlich mehr verbrauchet, als er in 3. und mehrmahl so viel Tagen brauchen sollen, verursachte eine revulsionem materiae podagricae, und brachte den unsäglichen Schmerz im Arm und Schulter, statt daß sie nach und nach ope der innerlich gebrauchten Medicin, post resolutionem, per cuncta corporis emunctoria, cumprimis alvum et urinam, nec non per sudores hätte evacuiret werden sollen und können.

c. Wenige Zeit vor oder nach diesen ersten Anfall meines oberwehnten Herrn Patienten, bekomme ich von einen alten Bekannten, einen Priester vom Lande anderer Herrschaft durch einen Bothen ein Lotium gesandt, das, wann nicht blutroth, doch gewiß so braunroth als das stärkste Bier aussahe, und schon ein Sediment von bald 2 Finger hoch bruni et terrei coloris hatte, da es mir in die Hand kam, mit vermelden: Hr. Patient habe schon viele Wochen krank gelegen und die Gicht im höchsten Grad im ganzen Cörper, sogar auch im Rückgrad, daß er sich nicht wenden, noch einen Finger, vielweniger Hand und Fuß regen könne, und habe zeither in der Cur seines Schwiegervaters und seines Schwagers gelegen, so beede nahmhafte Medici in einer auf etliche Meilen entlegenen Stadt waren, welche mit ihm alle Hofnung zur Reconvalascenz aufgegeben hätten. Die Verlegenheit über dieser ganz unvermutheten Relation von einem guten Freunde, und den mitgesandten Urin verursachten mich, den Bothen ohne Antwort zurück zusenden und melden zu lassen, daß ich Bedenken hätte ohne in presence etwas zu verordnen; ich reisete aber so schnell dem Bothen nach, daß ich eher zum Patienten, als dieser zurück kam. Mein Patient lag in den schönsten Sommer-Tagen in seiner Stuben-Kammer und Bett dergestalt gestreckt, daß er nichts mehr als die Zunge regen, und mich mit solcher lallend beneventiren konnte. Die Frau referirte unter vielen Thränen, wie lange schon die Krankheit gewähret, wie sie sich von Zeit zu Zeit unter ihres Vaters und Bruders Cur bis auf jetzigen äussersten Grad vermehret, und wie sie allerseits keine Hofnung mehr zur Reconvalescenz hätten, sie mithin in diesen extremis noch meine Meynung und Rath vernehmen wollte. Ich erklärte

klärte mich vorläufig nichts positives von dem Erfolg sagen zu können, bis ich sähe wie die Artzney operirte, und gab Herrn Patienten wenige Tropfen von meiner sauren mit Bedacht mit einer Essentia dulci miscirten Medicin, und nach etwa einer halben Stunde Zeit, als die Frau mit mir vor des Krauken Bette saß, und Patient sie indeß gebethen hatte, eine von seinen Händen, welche gar empfindlich und unrecht läge, fortzulegen, bat er seine Frau: Sie solle ihm in die Höh helffen, er wolle ein wenig sitzen. Sie antwortete: ob es denn sein Ernst wäre? er habe ja in etlichen Wochen sich nicht regen, noch weniger vor Rückschmertzen sitzen können. Er blieb aber dabey er traue sich zu sitzen, es sey ihm ganz wohl ums Herz und im Rücken, sie solle ihm nur ein Küssen unterm Rücken bringen, daß es ihm nicht zu sauer würde, und er noch die wenige Zeit mit mir reden könnte, die ich da wäre. Und alles geschahe auch, und Patient schöpfte mit mir über den sonderbahren Effect die Hofnung zur Besserung. Diese erfolgte auch von Tage zu Tage, daß er in circa 4. Wochen, so weit restituiret war, daß er sich trauen wollte sein Amt wieder zu verrichten, und mir schriftlich meldete, daß ihn nun auch die Noth dazu triebe, weil er über der langwierigen Krankheit, und so langer Versäumniß seines Amts, in die Verlegenheit käme, daß ihm Hochfürstl. Consistorium einen Substituten geben wolle. Mir war die gefaßte Resolution zu bedenklich, und antwortete ihm, daß Eilen kein gut thun würde, um so mehr, als ich nun aus Erfahrung wüste, daß nach dem langen Gebrauch der Medicin, auch nach der Besserung und vermeynten Reconvalescenz gern wieder ein Recidiv zu erfolgen pflegte, welches aber keine solche Gefahr als die erste Krankheit hätte, aber wohl abgewartet seyn wolle, daß es nicht eben so gefährlich würde. Mein Rath gieng also dahin, daß er solches abwarten, und interim, die Nachricht von seiner bisherigen Besserung, benebst meinen fernern Consilio, durch eben den Canal, durch welchen er die vorseyende Substitution erfahren, Hochfürstl. Consistorio intimiren, und um etwa noch 4. Wochen Zeit, ehe die völlige Resolution gefaßt würde, bitten solle, in welcher es sich völlig erklären würde, ob ein Substitut nöthig, oder Patient sein Amt selbst wieder versehen könnte. Alles dieses wurde befolget, und nach wenig Tagen bekam wieder einen Bothen mit der Nachricht: der Herr Pfarr wäre

wieder

wieder bettlägerig, und hätte Schmerzen in allen Gliedern; das mitgesandte Lotium hatte auch den Anfang zu der rothbraunen Couleur, wie es in statu morbi zum ersten gesehen hatte. Ich vermahnte ihn zur Gedult und Hofnung, daß wann der Urin die Höhe der Farbe wie das vorige mahl, benebst einem solchen Sediment zeigen würde, welches vermuthlich in sehr wenig Tagen geschähe, sodann auch die Krankheit, nebst der Farbe und Substanz des Urins nach und nach, eben so geschwind, als sie jetzo zunähme, wieder abnehmen würde. Der Anfang dieses Recidivs und Schmerzen bis auf seine höchste Höhe, da auch der Urin völlig die Farbe und Substanz des vorigen hatte, war ni fallor 7. Tage, und meinem prognostico nach, nahm die Krankheit schon am 8ten Tage, und die folgenden noch merklicher, mit samt der Farbe und Consistenz des Urins dergestalt ab, daß nach 14. Tagen mein Patient wieder von Bett kommen, und vor Ausgang der bedungenen 4. Wochen seine Function, ob er wohl mit Beyhülffe guter Freunde in die Kirche gehen, und Anfangs sitzend predigen muste, wieder verrichten konnte. Von dar an hat er von dieser Krankheit so wenig, als andern, bis hieher keinen Anstoß wieder gehabt, und verrichtet sein Amt noch als ein Mann von etlich 70. Jahren, sonder aller weitern Anmuthung einer Substitution, so lange GOtt will. Ratione Lotii kan mich nicht enthalten, die Anmerkung zu machen, daß dergleichen von Farbe und Substanz in arthritide und ihren consobrinis morbis, wohl eine grosse Rareté seyn müsse, weil mir dergleichen in derley Krankheiten von wohl mehr als hundert Patienten keiner der Art vorgekommen, massen die allermehresten fast ohne alle Couleur, crystallhelle und ohne Substanz erscheinen; war also nicht ein Fieber mit da?

d. Vor etwa 12. Jahren kommt eine Frau von einem benachbarten Dorfe anderer Herrschaft zu mir, und bringt ein Lotium, verlangt zu wissen, was dem Patienten fehle. So verdrießlich einem Medico das Wasserbesehen ist, muß man sich doch gefallen lassen, einen Propheten abzugeben, wenn man nicht von denen mit Vorurtheil eingenommenen Leuten vor einen Ignoranten gehalten seyn will. Die mehr als Crystallhelle des Lotii brachte mich zu dem selten fehlenden Ausspruch, es müsse der Patient eine sehr schmerzhafte Krankheit haben, es sey im Leibe oder in Gliedern; denn in allen solchen

habe

habe mit diesen Ausspruch jederzeit gutes Auskommen befunden. Die Frau, so noch kein Wort verlohren hatte, sagte nach seufzen und weinen: ach! jawohl Schmerzen, daß er schreyet daß ihn die Nachbarn über 3. 4. Häuser hören. Sie gab nun erst ihre Heymath und ihres Mannes Nahmen an Tag, von dem ich schon seit vielen Wochen occasionaliter in meiner Officin, wo ein Dorf-Doctor und Hammerschmidt seine Medicin gehohlet, reden hören, und das Weib referirte: Er habe am Hüftweh nun 18. Wochen aufm Bette gelegen, und nun viele Wochen sich nicht regen nnd bewegen können, mithin ins Bette und heraus mit etlichen Mann heben lassen müssen, und noch keine Hülfe empfunden; wolle also wissen, ob ihm noch zu helfen sey? Ich sehe solche Patienten, so schon lange Zeit ohne Hülfe, sonder mein Zuthun gelegen, um darum gerne, weil ich weiß, daß bey solchen in etlichen Tagen mehr auszurichten ist, als bey andern, a primis initiis in so vielen Wochen, wie auch der im vorigen Articul angeführte Casus bezeuget; stellete mithin bey einem guten prognostico von baldmöglicher Genesung auf die Probe, daß sie bey meiner Medicin innerhalb 3. Tagen ganz gewiß eine große Veränderung zum Guten und Nachlaß der Schmerzen bey den Patienten erleben würde, woraus sie sodann gewisse Hoffnung schöpfen könne, daß er in wenigen Wochen wieder genesen, und seinen Verrichtungen, so in schlachten und kochen hauptsächlich bestunden, würde obliegen können. Beydes traf auch beym Gebrauch der Medicin innerlich und äusserlich redlich ein, daß er in 3. Tagen viel besser, dolor longe remissior, und in Zeit von wenigen Wochen glücklich wieder vom Bette war, und obwohl matt und schwach, seinen Geschäften wieder nachgehen konte, und das ohne erfolgtes Recidiv; vielmehr lebt er noch, und hat nur ein oder zweymahl mehr praeservandi als curandi scopo, seit der ganzen Zeit, wieder was weniges von der Medicin gebrauchet. Nur jetzt nach vielen Jahren, da ich eben über dieser Recension begriffen, kommt die Frau und sucht wider Rath, weil sich jetzo wieder einige Empfindung äussern, und dabey der Appetit abnehmen wolle; daher ihr wieder etwas weniges von medicina interna verordnet.

e. In der Weyhnacht-Zeit vor 3. Jahren komt ein sehr emsiges Weibgen eines wackern und ehrenvollen Rathsmannes, und meldet, ihr

Mann

Mann hätte wieder einen Anfall vom Podagra, welches ihm schon vordem mit dem ganzen Geleite schon mehrmahlen einige Monate sehr geplaget hätte, und wobey er sich jederzeit meines Consilii und Medicamenten bedienet. Sie suchte dieses von neuen; da aber Herr Patient vordem niemahls zu bewegen gewesen, ein Recidiv sub medicina zu erwarten, sondern solche gleich zurück gesetzet, wenn er der Schmertzen und des Bettes überhoben war, so war ich sehr difficil ihn wieder zu bedienen, ehe und bevor er sancte versprache, ein vor allemahl vorjetzt nicht nur den neuen insultum podagricum, sondern auch sub ipsa medicinæ continuatione ein gewiß zu erwartendes Recidiv abzuwarten; damit er einmahl mit mir sichere Hofnung bekäme, der Krankheit ein vor allemahl quit zu werden, maßen ich die curam primi insultus vor nicht viel besser als eine curam palliativam hielte, die nichts sicherer als die Folge hinter sich liesse, daß ihn bey eben solcher intemperie aëris, als ihm der insultus damahls betroffen, dergleichen wieder betreffen müsse und würde. Herr Patient condescendirte in mein Verlangen, und hielt den insultum und das hernach würklich erfolgte Recidiv geduldig aus, mit dem guten Erfolg, daß er, ohnerachtet er unter der Zeit sein wackeres Weibgen an einen incurablen causo, woran sie in einigen Jahren etlichemahl gelegen und curirt worden, sterben sehen und begraben lassen muste, seit jener Zeit keine Stunde an Podagra oder andern Glieder-Schmerzen lägerig worden, ob er wohl seiner starken Oeconomie und Gastwirthschaft auch schweren Functionen halber halbe wieder sich verehlichen müssen, und nach in Rußland angenommener Gewohnheit mit unter in Baccho gelegenheitlich manchen Excess gemacht, und vielmehr machen müssen, wobey er jährlich præservandi scopo von eben der Medicin bisher eine halbe bis ganze Unze fortzubrauchen sich gefallen lassen.

Satis de hoc genere morborum hac vice.

II.

DE LIQVORE IN MELANCHOLIA.

a.) Vor ohngefähr 14. Jahren wurde neceßitiret, einigemahl in Angelegenheiten, die alterius fori waren, nach einer Hochfürstl. Residenz-Stadt zu reisen, und nach gemachter Bekanntschaft in eines vornehmen Mannes und Fürstl. Bedienten Hause zu logiren, der selbst ein Patient war; daher es Gelegenheit gabe, von verschiedenen langweiligen Krankheiten bey müßigen Stunden zu sprechen; dabey dieser von meinen scibili verschiedene ihm curiös scheinende Stücke vernommen, und wie ich besonders in denen affectibus a vermibus et debilitate stomachi et intestinorum ortis, verschiedene merkliche observationes und wohl ausgeschlagene Curen gemacht. Dessen Eheliebste fieng an nach einiger Attention: Je sollte denn wohl der Frau Superintendentin ihre Tochter auch eine Wurm-Krankheit haben? Der Mann lachte drüber und wollte ihr die Frage verweisen; da ich aber um einige Nachricht bat, so referirte sie: Es sey eine Superintendenten Wittbe von einem andern Orte hie, die habe ein allerliebstes Mädgen von ohngefähr 14. Jahren, die sey, da sie sonsten munter und aufgeweckt gewesen, seit ein paar Jahren moroes und verdrießlich worden, und nach und nach in solche Melancholey gerathen, daß bey ihr kein Zureden und auch keine Artzney helfen wolle, und man ihr, weil sie sich öfters hätte selbst Gewalt und Leid thun wollen, nicht getraue ein Messer, Scheere oder sonst gefährliches Instrument in Händen zu lassen. Ich suspendirte zwar mein judicium, wovon diese Krankheit entstanden seyn möge, äusserte aber, daß ich aus verschiedenen sehr differenten casibus, da meine Medicin in inter se diversis morbis obgesieget, und in Consideration, daß sie per omnia viscera et vasa resolvire und solche stärke, auch per quæcunque organa und emunctoria corporis die nociva abführe, sogar durch Nase, Augen, Ohren, Kehle und Gurgel, keinen Zweifel hätte, daß sie auch hier gewünschten Effect thun würde, nichts weniger als mich pro medico an einen so entfernten Orte, in einer so bedenklichen Krankheit aufzuwerfen gedenkend. Nichtsdestoweniger kommt nach der Abend-Mahlzeit eine Dame, unter simulirten

ten Zuspruch in die Stube, wo ich und meine Hospites zusammen waren, und nach kurzer Beneventirung ihrer untereinander äuserte meine gute Wirthin, das sey die gute Mutter dieses unglücklichen Kindes, non dissimulando, daß sie ihr von denen virtutibus meiner Medicin Nachricht gegeben; und die Dame äuserte ihr Verlangen, eine Probe damit zu machen, und bat sich welche aus. Da es nun meine Reise-Medicin ist, und ich ein Lothgläßgen voll bey mir hatte, davon aber schon etwas verbrauchet war, excusirte ich mich nach einen langen hin und wieder geführten Discurs von der Krankheit und dabey ohne Nutzen adhibirten Medicamenten mit obigen Umständen; da es aber der Dame sensible zu werden, und eine Diffidence gegen mich zu erwecken schiene, daß ihr die Medicin abschlüge, liesse ich ihr meine Medicin zurück, mit der Verordnung, nur alle Tage sehr wenige Tropfen zu gebrauchen, und Bitte mir Nachricht von dem Erfolg zu ertheilen, wogegen mich mit weiteren Consilio und Medicin zu dienen obligirte. Nach etwa 8. Tagen bekame die erste Nachricht durch meinen vornehmen Freund, daß die Medicin vom erstenmahl Einnehmen gute Würkung geäusert, und die Jungfer Tag täglich erleidlicher, besser und munterer würde, und dahero die Frau Mutter um mehrere Medicin bitten liesse. Ich sandte auch solche über Post mit der Verordnung, noch cautius damit umzugehen, und nicht nur des Tages noch wenigere Tropfen zu geben, sondern jezuweilen einen Tag gar auszusetzen; von dem fernern Effect und dem Ausgang der Krankheit mir geneigte Nachricht erbittend. Nach einigen Wochen erhalte diese wieder schriftlich: daß das Frauenzimmer nach täglich mehr und mehr erfolgter Besserung, noch vor völligen Verbrauch der Medicin ein Recidiv mit starker Uebelkeit bekommen, und darüber einen excessiv grossen und dicken Spuhlwurm per os von sich gegeben, worauf sie von Stund zu Stund bessern Muthes worden, und gegenwärtig so munter und aufgeweckt sey, als sie vor der fatalen Krankheit jemahls gewesen seyn könne. Wie nun dieses ein blosses Ehrenwerk war, und ich keine mir offerirte Bezahlung der Medicin angenommen: so wird es diesem nachherigen feinen Priester-Weibgen und Kinder-Mutter, wie ich sie nachhero an

dasigen Orte nach wenig Jahren wieder angetroffen, zu keinen Präjudiz gereichen, daß diese Historie absque denominatione loci et personæ hier angeführet; denn es gehört mit zum Train meiner notabilium, und Krankseyn ist an sich keine Schande.

b.) Kurz vor oder nachher kam eine in meinem Hause damahls oft aus und eingehende Bürgers-Frau, so oft sie zu mir kam, immer traurig-, moröser und betrübter, und da ich sie darum befragte, was ihr so anläge, daß sie so betrübt wäre, äusserte sie zwar einigen Nahrungs-Kummer, aber nechstdem sey ihr immer alles zu enge ums Herz, und so übel zu Muthe, daß ihr immer wäre, als wann sie sich Leides thun sollte. Ich dehortirte sie mit argumentis aus der christlichen Lehre und Moral so gut ich konnte, dergleichen thörichten Gedanken nicht nachzuhängen, und sagte ihr, daß mit GOttes Hülfe der Herzens-Beängstigung mit Medicin abzuhelfen seyn würde, zumahlen sie, da sich ihre Haußs- und Vermögens-Umstände von Zeit zu Zeit besserten, und gebessert hätten, gar nicht Ursach zu Nahrungs-Sorgen hätte, mithin ihre Leibes-Constitution an sich Ursache der Krankheit und üblen Muthes seyn müste. Kurz, meine Vermahnung und Offerte half so viel, daß sie nach Gebrauch meiner Medicin, nach etlichen Monathen, und da ich sie einige Zeit nicht wieder gesehen, mit muntern Gesichte in meine Officin kam, und daher von mir gefragt wurde: ob ihr die Medicin wohl bekommen wäre? welches sie lachend mit Ja beantwortete, die Folge würde es wohl ausweisen. Diese war, daß sie unterm Jahre von Anfang des Gebrauchs der Medicin einen Knaben taufen ließ, da sie vorher seit 8. oder 9. Jahren nicht schwanger gewesen wae, wie die beeden noch lebenden Kinder und Mutter bezeugen können.

c.) Vor wenigen Jahren hatte sich ein junger Cavallier, von einem vornehmen Hause, über einer gehabten grossen Fatalité, so er sich gar sehr zu Gemüthe genommen, endlich so weit vertieffet, daß er in eine sehr starke Melancholie verfallen; dessen Herr Vater Gelegenheit gehabt, von den ehmahligen Umständen und Cur obigen vornehmen Frauenzimmers Nachricht zu bekommen, und mich daher durch ei-

uen

nen bekanten Freund, der dazu an mich von einigen Meilen her abgesandt war, von dem Zustand des Herrn Patienten benachrichtigen, und um mein Consilium und Medicin bitten ließ. Die damahligen Zeit-Umstände und meine persönliche Constitution, waren wohl dazu seit vielen Jahren die schlechteste, und ich würde mich wenigerer Umstände besinnen, wenn nicht mein Consilium, so ich schriftlich zurück gesandt, noch in Concept liegend hätte, welches nach damahliger Temperatur der Zeitläufte und meiner Disposition nicht eben lebhaft lautet; und ich hatte, da der origo mali von einer so billigen Gemüths-Unruhe herkam, eben kein richtig gutes Prognosticon de eventu gestellet. Immittelst kam nach Verbrauch der mitgesandten Medicin, obangezogener guter Freund zum zweytenmahl, mit vieler Gnaden-Versicherung des Hrn. Patienten Herrn Vaters und der guten Nachricht, daß sich es auf mein beobachtetes Consilium und übersandte Medicin nun allschon so viel gebessert, daß man ihn gar wohl ohne Bedenken allein lassen könne, er auch nunmehro statt der vormahligen Absonderung von Leuten, jetzo nicht nur Conversation annehme, sondern auch verlange und suche. Es wolten mithin der Herr Papa wieder Medicin erbitten, und liessen gnädig vermelden, daß sie bey einen Besuch in hiesiger Nachbarschaft, auch mich heimsuchen und persönlich kennen lernen wollten. Ohnerachtet nun das letzte nicht erfolget, so habe doch durch den Freund, der an mich gesandt war, einige Monath nachher die gute Nachricht von völliger Restitution, und eine honorable reconnoissance erhalten.

d) Kurz nachhero kommt ein kleines Bauer-Weibgen von einem benachbarten Dorfe zu mir, und grüsset mich bey der entree mit Weinen. Da mir dieses befremdlich war, äussert sie, ich solle mich nicht wundern oder böse darüber seyn, daß sie weinete, denn sie wolle mich eben darum zu Rathe fragen; denn ihr Herz wäre ihr immer so beklemmt, daß sie vor Bangigkeit sich nicht zu lassen wisse, und ihr immer nicht wohl zu Muthe wäre, daß sie sich des Lebens verziehe, und solches müde würde. Ihr äusserlich Ansehen war so schwarzgelb, als derer die ictero nigro laboriren, jedoch

ohne gelbe Farbe der Augen. Sie konnte keine besondere Klage über domestica führen; denn ohnerachtet sie mit denen bey ihr im Hause lebenden Schwieger-Eltern nicht wohl zufrieden war, so versüßete doch ihres Mannes Betragen gegen sie, das Herbe. Summa, sie stellte sich in allen Dingen, die ausser ihr waren, ohne sonderlichen Verdruß zu seyn. Mir dünkte mithin, daß sie gewiß eine Miltzsichtige sey, und suchte daher ihr mit innerlicher und äusserlicher an ihren Ort zu appliciren verordneter Medicin mit GOtt zu helfen. Nach einigen Gebrauch kam sie mit lachender Miene wieder zu mir, und da ich sie darüber beredete, warum sie nicht wieder weinete? gab sie zur Antwort: Weils ihr jetzt auf die Medicin besser wäre, und sie Hofnung hätte, wieder gesund zu werden, welches auch in tantum geschahe, daß sie würklich völlig gesund zu seyn glaubete; jedoch wegen zu baldiger Aufgabe des Medicin-Gebrauchs, ein oder zwey Jahr hernach, da sie wieder einen starken Anfall davon spürete, nochmahlen die Medicin von vornen an brauchen muste; worauf sie so viel mir bekannt, bis jetzo ohne Anstoß lebet.

III.

DE PVLVERE ANODYNO IN COLICA, TORMINIBVS VENTRIS, VERMIBVS ET INDE ORIVNDA EPILEPSIA SYMPTOMATICA, VERTIGINE, PASSIONE HYSTERICA, ET MALO HYPOCHONDRIACO.

a.) Die erste Gelegenheit hinter die vires eines nahmhaften lapidis zu kommen, war ein Patient vom Lande, der an unsäglichen Schmertzen im Unterleibe schon ganz entkräftet darnieder lag, und mich zu einer Zeit, da ich sehr distrahirt war, um etwas Medicin ansprechen ließ, und die Umstände schienen mir schon so gefährlich, daß ich den Patienten den gewissen Todt prognosticirte, und ihm nicht mehr Hofnung machen ließ, als daß er einige Linderung empfinden würde, und im Nachdenken, was vor ein lapis præparatus unter das sonst gewöhnliche temperans zuzusetzen seyn möge, fällt mir bey, daß ich in einen berühmten Practico, so beym Rhein gelebet, diesen Stein in schmertzhaften Krankheiten des Unterleibes in seinen Recepten gefunden, lasse mithin diesen zusetzen, und sende dem Patienten wenige Doses. Da ich nun den Glauben hatte, daß der Patiente nicht genesen könne, kommt es mir nach einer Zeit von einigen Monathen ganz befremdlich vor, daß der Mann mir ohngefähr wieder ins Hauß kommt, und gebe ihm meine Verwunderung zu erkennen, daß er noch am Leben sey. Der Mann verwundert sich noch mehr über meine Rede, und sagt, wie das möglich sey, da ich ihn doch nechst GOtt wieder aufgeholfen; denn gleich nach der ersten Dosi sey ihn besser worden, daß er bald Anstand genommen hätte die übrigen zu gebrauchen, sich aber dazu bereden lassen, und seitdem viel gesunder als sonsten sey. Weil mich nun der Medicin wohl erinnerte und den Effect, dem sonst unsägliche mahl im Gebrauch gezogenen pulveri temperanti nicht zurechnen konnte, so suchte dem Gebrauch dieses lapidis, den andere davon gemacht, und den Nutzen, so sie davon befunden, in meinen curta suppellectile librorum fleißig nach, und funde mehrere Anzeigen desselben Gebrauchs und Nutzens; jedoch machte mich ein grosser Medicus und Professor einer berühmten Universität damit irre, daß es aus Ursache, weil es eine Art von Drusen wäre, so sich bey einen

Ertzte

Ertzte befände, so etwas gefährliches vor den thierischen Cörper hegte, da es noch nicht sattsam untersucht, ob es nicht auch etwas gefährliches bey sich führe, caute zu gebrauchen sey, non dissimulando, daß er es dahero selbst nicht, oder sehr wenig in Gebrauch zu ziehen pflege. Ich liesse mich indessen aus dem principio, vbi virus, ibi virtus, um so weniger abschrecken, so gleich einen ordinairen Gebrauch dieses lapidis in colica, torminibus ventris et ventriculi und sonsten mehr in meiner Officin einzuführen, da die Dosis gegen die andern Ingredientien sehr wenig betrug, es keine richtige Folge hat, daß die Drusen und Ertzte einerley Bestand und virtutes oder auch Virulenz haben müsten; denn die Drusen, worinn mineralia wachsen, können gute virtutes haben, ohne daß solche die incrustata haben, so gut als gegentheils der Kern in einer Nuß die schönsten und viel bessere Kräfte haben könne, als die Schaale, wie in regno vegetabili die Mandeln, Pfirsch- ja Kirsch- und andere Kerne bezeugen, obschon einigen solchen Schaalen, in anderer Consideration nicht aller Nutzen abzusprechen ist; zudem aber ich auch an mir und meinen Domestiquen und Arbeitsleuten data occasione vielfältige Proben seines guten Nutzens gemacht, und nie den geringsten Schaden davon vermerket, wenn man auch die Dosin verstärket, oder auch mehrmahl des Tages auf 3. mahl gebrauchet, und es ergab sich aus der Erfahrung, daß er nicht nur vires anodynas, sondern tonicas in sich führe, und den Magen und intestina nach und nach gar sehr stärke, daß Appetit und Dauung wohl gefördert, und eben dadurch nach und nach alle Colicschmertzen und tormina bey denen, so unzehlige mahl im Jahr davon incommodirt wurden, aufhöreten und ganz vergessen wurden.

b.) Ich erweiterte mithin auch den Gebrauch dahin, daß ich dieses Pulver bey Wochen- und säugenden Kindern adhibirte, und GOtt seegnete ihn dermaßen, daß, wie noch täglich geschiehet, die Kinder nach wenigen sehr kleinen Dosibus, des Jammers und Weinens, Stampfens und Zappelns entnommen, und in der Folgezeit immer gesunder wurden. Ich bemerkte dabey, daß oft, zumahlen bey kleinen Kindern, relationes kamen, daß unvermuthet, theils bey dem Gebrauch, theils hernach Würmer per sedes gekommen; es nahm mich daher kein Wunder, warum so viele Kinder in der ersten Lebenszeit so

vielen

vielen torminibus ventris, so oft den vollen Jammer erwecken, unterworfen seynd. Da aber das Pulver oder vielmehr das sehr wenige vom lapide, mehr in etwas anhält, als sedes erweckt, konnte ich nicht denken, daß die Würmer abgetrieben, sondern daß sie matt, wo nicht todt gemacht würden, daß sie per motum peristalticum et autocratiam naturæ ausgeführet werden und nicht resistiren könnten,

c.) Ich machte mithin bey allen Vorfallenheiten, da man das Daseyn von Würmern entweder gewiß schliessen, oder doch vermuthen konnte, verschiedene Proben, davon mir meines Wissens keine gefehlet noch umgeschlagen ist; vielmehr hat mir eine darüber zugewachsene vielfältige Experienz, einen ziemlichen habitum verschaffet, sowohl das Daseyn der Würmer bey Patienten, zumahl wenn ich sie selbsten sehe, fast ohntrüglich vergewissern zu können, als ihnen den Weg zur Pforte hinaus ins weite Feld, ganz gewiß zu weisen, und kan also sagen, daß dieser lapis das gewisseste, sicherste und untrüglichste anthelminticum von der Welt, und wenigstens eben so gut als mein liquor anodynus acris sey, dessen Gebrauch ich bey Kindern, propter acredinem bedenklicher; dagegen bey halb und ganz erwachsenen Personen zu adhibiren gar kein Bedenken, und eben so untrüglich in seiner Würkung, als das qu. Pulver befinde,

d.) Aus dieser ohntrüglichen Erfahrung kam es, daß als ein vornehmer Mann aus einer Fürstl. Residenz-Stadt, so in einiger Verwand- und Bekanntschaft mit mir stunde, mir vor einigen Jahren meldete, daß seiner Tochter- und eines wackern Priesters Tochter von 6. Jahren schon viele Wochen an der Epilepsie laborire, und die Umstände genau meldete, warum die Medici daselbst den Grund davon auf vorhandene Würmer legten, und allerseits die Cur auf die Abführung derselben, aber nichts aus gerichtet noch zum Vorschein gebracht hätten, und sich mein videtur und Consilium ausbate, zumahlen die epilepsie täglich an Stärke als mehrmahligen Anfällen mehr zu- als abnähme: So hatte kein Bedenken ratione diagnoseos causæ principalis morbi denen Herren Medicis vor

mir, beyzupflichten, und die epilepsiam pro symptomatica zu halten, ob ich schon dem methodo medendi durch pellentia und clysteres nicht beypflichten konnte, da ich aus viel und langer Erfahrung wohl wuste, daß sich diese saubere Gäste in plicis und curvaturis intestinorum so fest einzunisteln wissen, daß drastica und enemata, so den tonum fibrarum durchaus eher und gewiß mehr verderben, als bessern und restauriren, sie nicht aus den Neste bringen, sondern Patienten die symptomata gefährlicher machen können. Ich äusserte auch solches in der schriftlichen Antwort, und daß mein methodus darinnen bestünde per tonica die fibras motrices und motum peristalticum intestinorum zu roboriren und restauriren, und sandte meine Pulver mit, nach deren Gebrauch in wenig Tagen, vom ersten Gebrauch an, täglich das symptoma epilepsiæ abnahm, und die völlige Restitution ohngefähr in Monats-Frist erfolgete; wiewohlen das letztemahl der insultus epilepticus so stark worden, daß die darauf folgende äusserste Entkräftung des Kindes die Eltern in die Furcht eines gewiß erfolgenden Todtes gesetzt hatte.

e.) Ein sehr beliebter Priester bekam den Schwindel, welcher nach und nach so zunahm, daß er in Gefahr kam, von der Kanzel zu fallen; worauf er sich genöthigt sahe, sich der Kanzel zu enthalten, und Rath und Hülfe zu suchen, wozu er meine Wenigkeit erwählete. Ich rieth gleich zuerst seine allzu moderate Diät und öfteres jejunium, so solchen Herren wann sie predigen wollen, meistentheils gewöhnlich ist, aufzugeben, und dagegen dem geschwächten Magen dadurch Hülfe zu schaffen, daß er nie leer stünde, sondern wenigstens alle 3. Stunden von Morgen bis zum Bettgehen, solte es auch nur ein Bissen Brod seyn, bekäme, damit er sich nicht selbsten quetschen, die tunicam nerveam empfindlich machen, und den vertiginem excitiren müsse, und gab ihm animo confortandi stomachum alle Tage 2. biß 3. Doses meines mit dem Lapide versetzten Pulvers, und sehr wenige Tropfen vom Liquore acri wurden nicht einmahl alle Tage mit beygebrauchet, und in weniger als 4. wöchentlicher Zeit wurde der Herr Patient vollkommen restituiret, so daß er seine ganze Lebenszeit hindurch, so wenigstens noch in die 18. Jahr gedauret, davon keinen Anfall wieder gehabt, und bey

andern

andern sonderlich catharrhalischen Zufällen sich jederzeit dieses Pulvers als einer Hauß-Medicin bedienet, welche dem neuen Anfall des vertiginis jederzeit vorgebeuget, und nebst der angewiesenen Diät solchen ganz und gar abgehalten hat.

f.) Eines wohlhabenden Müllers Frau auf dem Lande hatte viele Jahre an der passione hysterica mit allen nur erdenklichen bedränglichen Elend und Zufällen meist immer bettlägrich zubracht, so daß der Mann noch jederzeit gestehet, daß ihm diese Krankheit, an würklichen Aufwand an Doctores und Medicin, so in etliche 100. Fl. anstiege, und den Schaden, so er so lange Jahre in seinen Haußhalt, dem die gute Frau nicht halb vorzustehen im Stande gewesen, mehr denn 1000. Fl. zu stehen komme. Diese bekomme zuletzt in meine Cur, und mein liquor anodynus, nebst mir in diesem genere morborum gewöhnlichen aquis destillatis appropriatis restituirte sie in kurzer Zeit, und sie lebt GOtt Lob! noch zu dato immunis ab omni novo insultu.

g.) Ein Vogler oder Vogelsteller von einem nahen Dorfe kommt Sonntags unter der Nachmittags-Predigt, die anzuhören ich auch mein Apothecken-Gesinde in die Kirche geschickt hatte, zu mir, und bringt ein Recept von allerhand Essentiis uterinis, die nur fast usuel seyn können, und bittet solches zu fertigen.

h.) Ein alter Mann aus eben seinem Dorfe stunde darneben, dem ich wegen einer oft recurrirenden erbärmlichen Colica, damit er auch in mea præsentia befallen war, ein Glaß Medicin obiger Art von circa ℥iv. ordinirt hatte, mit gemachter Hofnung, daß er mit GOtt beym vollen Gebrauch dieses Glases nicht allein pro tunc gesund werden, sondern auch pro futuro, so gut als gewiß davon befreyet bleiben würde; wie dann auch die Cur und die prognosis ratione futuri temporis redlich eingetroffen ist.

Als dieser weg, und des erstern Recept schon zusammen gemischt war, fragte er, wozu ich die Medicin gut zu seyn achtete? ego: Es solle Zweifels ohne Medicin wider die Mutter seyn; ich hätte aber dergleichen Medicin schon lange aufgegeben, weil ich immer wenig Trost vor mich und meine Patienten dabey gefunden. Ille: Das GOtt in Himmel erbarm es! und habe ich mich an meiner armen Frau bald zum Bettelmann curiret, was mich die Krankheit kostet.

Ego: Es dauke mich, denn meiner Erfahrung nach könnte ich ihn versichern, daß ich glaube, sie würde sich auf das Medicament eher schlimmern als bessern, wäre es noch nicht aus so viel Gläsern zusammen gemischet, wolte ich es gern behalten, ihm die vergebne Kosten ersparen, und vor seine Frau eben die Artzney verordnen, die sein Mitnachbar alleweile vor seine heßliche Colique bekommen; denn beede Krankheiten seyen wo nicht einerley, doch gewiß der Cur nach so nahe verwandt und einander gleich, als ein Ey dem andern. Er könne zur Probe nehmen, daß er morgenden Tages von seinen Mitnachbar erfahren würde, daß er sich bessere, und hingegen seine Frau gewiß genug noch kränker werden würde.

Beede prognostica trafen redlich ein, und veranlasseten den Mann seine Medicin ohne fernern Gebrauch stehen zu lassen, und den 3. oder 4ten Tag sich meines Consilii und Medicin zu erhohlen. Er bekam gleiche Medicin mit gleichfalls guter Würkung und augenscheinlicher Besserung von einer Dosi zur andern. Doch stellete sich eine enorme obstruction ein, so mir Gefahr zu machen schiene, wowider ich ein ziemlich starkes enema verordnete. Relerata hoc modo alvo, befindet sich die Frau in Gegenhalt ihres, vor meiner Artzney erlittenen Elendes, so wohl, daß sie ni fallor, den ersten Sonnabend sich resolviret, nach Königsee zu gehen, und mich selbst zu sprechen. Sie kommt zu mir, und sagt: Ich muß doch nun meinen Herrn Medicum auch sehen, und habe nicht bleiben können, ohnerachtet ich voraus wuste, daß mir der Weg sehr sauer werden würde, denn ich bin an den zwey Stunden von M. fünf ganzer Stunden gegangen, weil mich das Unglück vielmahl überfallen, und ich mich drüber niedersetzen, und warten müssen bis es wieder aufgehöret; Sie bäthe also um weitern Rath und Medicin. Ich bedeute darauf die Frau einer convenablen Diät, tam affirmative, was sie essen und trinken, und wie sie sich ratione caloris in dem heissen Sommer halten, quam negative, was sie vermeiden solle; unter welch letztern das Bier das Hauptstück war. Wegen darzwischen kommenden andern Occupationen lasse sie niedersetzen, und kommt sie mir ad horæ quadrantem aus meinen Augen. Da ich mich wieder zu ihr kehre, sitzt sie zwar auf dem Stuhl, weiffet und windet sich aber wie eine Schlange mit dem Leibe von einer Seite zur andern, continuo et velo-

veloci motu auf eine meiner Erfahrung noch nie vorgekommene abominable Art; attonitus eam alloquor: Was macht ihr denn junge Frau? illa: Ja Hr. Cammer-Consulent, das ist eben meine Noth, so habe ich mich nun etliche Monath Tag und Nacht fast in einen weg wie ein Wurm hin und wieder winden müssen, ohne für Angst und Noth nur eine Stunde ruhen und schlafen zu können. Ich gebe ihr geschwinde eine Dosin vom liquore anodyno cum aqua fontana loco vehiculi, qua vix deglutita gleich aller Schmerz und Winden völlig ceßirte, versorge sie mit Medicin wie vor, und lasse sie mit sicherer Hofnung baldiger Gesundheit wieder nach Hause, und erfahre nichts weiter von ihr. Nach wohl 6. monatlicher Frist begegnet mir ihr Mann gleich vor der Stadt bey einen mir gehörigen Garten, quem compello: Wie steht es denn mit eurer Frau? ich habe ja kein Wort wieder von ihr gehöret; ille subridens: Ach ganz gut, Hr. Cammer-Consulent, sie wird bald in die Wochen kommen, wenn sie gern Gevatter werden wollen; ego: Das erste sey mir lieb zu vernehmen, als eine Anzeige, daß sie bald und wohl gesund müsse worden seyn; ille: Ach ja gesunder wie sonst, denn sonst würde sie nicht wieder taufen lassen, welches seit etlichen vielen Jahren nicht geschehen. Ich gestehe dabey, daß ich des Glaubens bin, daß dieser enorme Zufall würklich von einer Art Würmern hergerühret, und solche schwach gemacht, und nach und nach zur Pforte hinaus, auch wohl stückweiß und verweset, verwiesen worden seyn mögen; wiewohl das eben nicht gar attente Bauerweib mich nachher dieser Frage nicht bescheiden können, da sie mir nach ihren muntern Geist darauf antwortete: Sie wisse es selbst nicht, wer würde denn auf allen Bettel Achtung geben, den man nicht gerne vor die Augen und Nase liesse.

i.) Vielmahlige casus practicos könnte allegiren, da der liquor anodynus et confortans in allen schmerzhaften Krankheiten, und darunter besonders auch in dem malo hypochondriaco mit grösten Nutzen gebrauchet worden; ich will aber nunmehr mit guten Bedacht ein Ende des Schreibens vor dißmahl zu machen, durchaus sagen, daß die Lapides sulphurei eben die Kraft und Macht haben, fast, ja würklich allen Krankheiten zu resistiren, so gut als der Liquor anodynus, und daß ich diese Artzneyen oft promiscue und

bey vielen subjectis conjunctim adhibiret, manchmahl aber meine Ursachen gehabt, eines allein und doch nur tecte zu adhibiren, wie in nachfolgenden casu geschehen.

k.) Es war nemlich ein gelehrter und redlicher Priester auf dem Lande, und der aus Commiseration vor seinen nothleidenden Nächsten, so nicht allemahl eine Stadt und Medicum erreichen, noch oftermahls auch die nöthige Medicin bezahlen kan, selbst fait von der Medicin zu machen sich viele Jahre bemühet, und mit solcher denen Armen in seiner Gemeinde oftmahls umsonst und ohne alles Interesse succurriret, bey seiner Aßiduität im Studiren, schon seit vielen Jahren ein hypochondriacus, und ausser Stand gewesen, sich selbst zu helfen, war auch bey denen Medicamenten, so er von vielen Medicis in und ausser Landes bekommen, nicht glücklicher gefahren, und vor etwa 3. Jahren dahin gerathen, daß man ihm einen Substituten zu setzen vorhatte, und er selbst nach und nach sich dahin entschlossen hatte, darum nachzusuchen. Da es nun ein alter und aufrichtiger Freund von Schulen und Universitäten her von mir war, und ich diesen Umstand ganz von ohngefähr in Erfahrung bringe, so schreibe ich an ihn, und dehortire ihn, sich nicht selbst in das zeitliche Fegfeuer einer Substitution zu stürzen und stürzen zu lassen, denn es müsse noch eine Salbe in Gilead, und ein Balsam übrig seyn, und offerire ihm als einen alten Herzens-Freund meine Medicin meo periculo et impensis, welches er denn auch mit der Gegen-Offerte, daß er die letzte Probe vors Geld mit meiner Medicin machen und aushalten wolle, acceptirte. Ich sandte ihn mithin nebst einem Consilio diætetico meinen Liquorem in Rheinischen Bleichart Flaschenweise, davon er mehrentheils alle Woche eine Maas-Bouteille verbrauchte, und dabey nach und nach, da er ohngefähr ein Dutzend Flaschen verbraucht, in so guten Stand wieder gesetzt wurde, daß er seinem Officio nicht nur völliges Genügen thun können, sondern auch bey neulich vorgefallener vielen Veränderung im geistlichen Stande im Lande, mit unter die Candidatos zu einer Adjunctur und Ober-Pfarre in einer nahmhaften Stadt gezehlet worden, und gute Hofnung hat zu obtiniren.

l.) Ich hatte vor, noch einige casus practicos felicissime practicatos, als: de colica nephritica calculosa et mictu cruento, wobey

bey meine Medicin alle calculos renum nach und nach resolviret, und in die sichtbare Welt gebracht, bey einen achtbaren Mann und Cämmerer von mehr denn 60. Jahren.

De tumoribus glandularum carotidum et salivalium, davon ein besonder starker tumor an einen ledigen Weibsbilde in unserer Stadt sehr beträchtlich war, und das im Nachbericht inducirte unterthänigste Schreiben ad Sereniſſimum Zeugniß giebet.

De Aſtmate ſicco ab effluviis arſenicalibus orto et inde proveniente hydrope anaſarca et aſcitide ſimul, an einen Kannengieſer.

De ulcere phagedenico in tibia, ſo blos mit dem liquore inet externe applicato in wenig Wochen an einen Mädgen von 16. Jahren glücklich curirt worden, ſo abſcheulich es war.

Von der Möglichkeit alle Blindheit zu curiren, ſo lange die humores in oculis noch in ihren Orten verſchloſſen und nicht untereinander gelaufen.

De anorexia, chloroſi et moroſitate inde oriunda, tantummodo inunctione manuum cum liquore curata.

Von verſchiedenen caſibus hecticis, die ſich wider und über alles Verhoffen ſehr wohl curiren laſſen.

De aſtmate per rejectionem einer anfangenden und einer guten Erbſen groſſen, in ihr eigen Bälglein verſchloſſenen glandulöſen vomicæ ex bronchiis minoribus pulmonum, an einen ſehr gelehrten Prieſter im Saalfeldiſchen, curato.

De ſpacelo intra paucas horas ab incipiente eriſipelate, ita increſcente, ut plura jamjam ulcera ſanioſa, colliqueſcente ipſa cute in tibia orirentur, intra paucas horas, non ita pridem, feliciſſime reſtincto et vere curato, an eben dieſen wackern Prieſter; etwas weitläuftiger auszuführen. Weil es aber weder die Zeit noch mein Vorhaben leidet, vorjetzo weitläuftiger zu ſeyn: So ſoll alles dahin ausgeſetzt ſeyn, wann es GOtt gefällt, es zu ſeiner Zeit nachzuhohlen.

m.) Da immitteſt ſich ein etwas ausgearbeiteter caſus tum hæc ſcribo, annoch zu Handen findet, ſo habe ihn annoch beyzufügen um deßwillen nöthig erachtet, weil er ein Exempel de ſucceſſione morborum inter ſe abgiebet, worauf ein fleißiger Medicus wohl zu attendi-

tendiren hat, und oft nur allzuviel daran verhindert wird, wenn Patienten die Medicos, der leidigen Gewohnheit nach, öfters changiren, und dadurch Gelegenheit geben, daß kein Medicus ihre Constitution auslernen, und sie sattsam berathen kan.

Ein vornehmer Mann gegen 50. Jahren, so mit mir auf einer Reise in Gesellschaft war, wurde im Stand-Quartier von einer sehr heftigen Colica befallen, deme dann mit dem Lapide cum absorbentibus et salibus digestivis mixto abzuhelfen suchte, es hatte aber die Medicin keine weitere merkliche Würkung, als daß sie Anfangs einige Linderung und kleine inducias machte, bis per clysteres emollientes alvus obstructa solvirt, und hernach mit einer einigen Dosi aller Schmerz folgends gehoben wurde; und der Patient, so sich seines Lebens schon verziehen, alle seine Geschäfte dasigen Orts noch wohl verrichten, und völlig gesund wieder ab- und nach Hause reisen konnte. Der unerwartete Erfolg davon war, daß er kurz hernach anfieng, ein hæmorrhoidarius zu werden, wovon er in voriger Zeit wenige mahl in den ersten männlichen Jahren einige indicia gehabt, aber nie keinen fluxum; der seit dieser Krankheit nicht nur sehr stark, sondern auch so ordentlich worden, daß er so viel mich erinnere, in 3. Monathen 4. mahl kommt, und doch nicht nimius ist, wann er nicht durch hitziges Getränke, sonderlich Wein, dahin gebracht wird; daher er auch solchen zu meiden beflissen ist, und seit der Zeit jener Krankheit, ohnerachtet er nun den annum climactericum magnum vorbey hat, in guter Gesundheit bey mehreren Leibes- und Gemüths-Kräften als vor dem lebet, und daher solchen fluxui würklich abzuhelfen unbekümmert ist.

TANTVM.

Nach-

Nachbericht.

Mein Leser, wes Standes und Würden du bist! Nach Durchlesung dieser wenigen Bogen, wirst du nach dem Maaße, als du un- oder beschnitten bist an Herzen und Ohren, und nachdem Licht oder Finsterniß, nicht blitzende Funken in deinen Augen und Gemüthe die Oberhand haben, ohngefähr folgender Maaßen raisoniren; Nähmlich, bist du von ersterer Sorte, ohngefähr wie jene von unserm Heiland im Fleisch, da er sein königliches Priesterthum anfieng, und seine inwohnende Gottheit auf Erden zeigete: Ist dieser nicht eines Zimmermanns Sohn? was kan von Nazareth gutes kommen? und wie der Landpfleger Felix gegen Paulum ins Gesicht sagte: Paule du rasest.

Und ich sage dir, daß ich schon lange auch also von mir selbst gedacht, biß mich mein GOtt nach seiner wunderbahren Güte, von ohngefähr über den I. Capitel, de acido, so inner zwey Tagen inclusive des heurigen Jubilate Sonntags fertig wurde, meine Augen geöfnet, woraus also ein völliges Universale entstehen müsse? Welches bey Ausübung meiner Gedanken, so kräftig darauf gerichtet waren, innerhalb zwey Tagen dergestalt von einem vegetabili fertig war, daß ich nach und nach nun schon acht Liquores, allesamt quoad vires von einer Sorte, theils schon zu verschiedenen Pfunden, würklich vorräthig habe, die nur ratione coloris und virtutis specificae, gustus et odoris in etwas gegen einander abweichen, und von deren dreyerley Sorten ich schon so guten Gebrauch gemacht, daß schon bey vielen Pfunden davon aus meinen Händen gegangen, und damit schon einige Patienten ex ipsis faucibus orci, in den letzten Lebens-Zügen zurück gehohlet worden, daß hiesige Bürgerschaft, theils darüber erstaunet, und zum Lobe GOttes, auf der Straße, von den Wundern, so GOtt in, durch und mit mir auf so große Art erwiese, gegen einander

und mit einander bewogen worden; dessen ich mich in wahrer Demuth auf meine Person gar nicht afficiren lassen, sondern zu vermehrung der Ehre GOttes gegen die, so mir es hinterbracht, geäussert, daß ich selbst gar nicht wisse, wie GOtt mich unwürdigen Knecht, so ausserordentlich begnadige, und könte keinen tiefern Grund davon finden, als die jederzeitige Barmherzigkeit gegen jeden meinen Noth- und Elend leidenden Nechsten, die ich jederzeit nach aller Möglichkeit bewiesen, durch thätlichen Beystand, ohne Interesse, so weit nur meine Kräfte, ja oft knapp hingelangt, und die ich jederzeit mehr als ein opus naturae, und meines weichherzigen Gemüthes, als pro singulari gratia gehalten. Wie aber auch die dona naturae specialia, die GOtt in den Menschen gepflanzt, ratione cujusvis in specie Zweifelsfrey selbst opera gratiae divinae zu nennen, und davor zu erkennen sind: So ist mir seit guten Jahren das schöne Lied in dem Weimarischen Gesangbuch Nro. 831. Sieh hier bin ich ꝛc. Gelegenheits des Thomae a Kempis und etwa zwey anderer Mysticorum Schriften sehr attenter Lesung, so schmackhaft worden, daß es viel und unzelige mahl, wenn ich besonders a bon humeur gewesen, der Grund, Ende und Kern meines Gebeths geworden, davon ich den Vers 3. oftmahls in Gedanken zweymahl gesungen, aber auch, wenn ich diesen errorem attendirt, mich nichts abhalten lassen, und solchen mit Herzens Freudigkeit und Inbrunst auch das andere mahl völlig ausgesungen. Kanst du die Kraft GOttes andächtig und erhörlich zu bethen, die er mir geschenkt, daran erkennen; so wirst du vielleicht die Ursache finden, der ganz besonderen göttlichen Gnade, die er in, an und durch mich erwiesen, und noch täglich erweiset; und ich stelle dir frey, ob du mich und meinen GOtt meistern und tadeln wilt, das letztere aber wende unser gnädiger GOtt von dir ab, daß es dir nicht zur Verdammniß gereiche!

Bist du von der andern Sorte, und hast Gelegenheit gehabt in physicis und chymicis etwas zu sehen, und attention

gehabt

gehabt auf die occulta Dei judicia und mysteria naturae aufzumerken, wirst du wohl etwa denken: GOtt! wie steckest du mir durch einen Mann ein Licht auf, daß wie eine Fackel in meine Augen schiesset, und mir meinen ganzen Verstand auf einmahl aufkläret, den ich und die Welt fast gar nicht gekennet; und deinen GOtt davor danken und preisen. Ich warne dich aber, daß du meine principia nicht auf die, in allen Stücken gefährliche Goldalchymie ziehest; ich habe vor wohl 16. und mehr Jahren einmahl mir vorgenommen, tentamina ohne äusserlich Feuer mit lautern scharfen Spiritibus zu machen, und gefunden, daß sich alle Lapides und Metalla durch Spiritus auflösen lassen, dergleichen mir die Scripta Stahliana an die Hand gaben, ich kam aber durch unvorsichtige adhibirung eines noch nie gebrauchten, nach der Stahlischen Redens-Art, von der Luftfänger grossen Rund-Tartsche, gemachten Spiritus in Leib- und Lebens-Gefahr, und auf den festen Schluß, in meinem Leben dergleichen nicht wieder vorzunehmen, und verbarg alle meine theils grosse, theils kleine Gläser, einsweils in einen alten sonst unbrauchbaren Coffre, in dem ich sie vor wenig Wochen über dieser Arbeit, bey Ausräumung einer Kammer erst wieder gefunden, nachdem ich seit vielen Jahren nicht mehr gewust, wo sie hinkommen waren. Folgst du aber meinen Rath nicht, so gebe GOtt, daß es dir nicht zur Leib- und Lebens-Gefahr gerathe, und bist du ein Christ, der sich auf GOttes Gnade gründlich verlassen kan, und GOtt zeigt dir mehr, als mir in hoc passu geschehen, so danke ihm, und gedenke auch meiner, als eines dir geschenkten Werkzeugs in deinem Gebeth, dessen ich weit mehr, als des täglichen Brods bedürftig bin, daß er mir bis an mein seeliges Ende in allen Creutz und Leiden des Leibes und der Seelen mit seiner Gnade, wie bisher, beystehen, und mich Angst, Noth und Tod getrost und mit Herzens-Freudigkeit, die uns der heilige Geist nach unsers Heilandes Verheissung gönnen und in uns würken wird, wolle überstehen helffen. Ohne Creutz und Pein kan keiner seyn, der wider GOtt gehandelt, und das sind alle Menschen, und also auch du und ich; wann wir aber fleißig und

mit Zuversicht zu GOtt, nicht eben mit dem Munde allzeit, bethen: (quia precatio est elevatio cordis ad Deum creatorem et conservatorem totius vniversi et nostrum.) So kommt nach und nach die inwohnende Gnade GOttes in uns so stark, daß uns aller Zweifel nach und nach vergehet, ob uns GOtt Gnade erzeige, oder erzeigen werde, welchen starken Glauben wir durch Bitte, Gebeth und Fürbitte gegen unsern himmlischen Vater unterhalten müssen.

Denen Herren Buchhändlern, deren mancher das leidige interesse sich verführen lässet, verbothener weise andrer Leute Schriften nachzudrucken, avertire, daß ich keines weitern Privilegii bedarf, als des Gnaden Beystandes GOttes, der mir, so bald ich Unrath erfahre oder merke, gewiß Kräfte geben wird auch diese ausgearbeitete Stücke so zu vermehren, daß ihr Nachdruck zu Pack-Papier oder Maculatur werden muß, zumahlen ich überhaupt im ersten Capitel gar sehr vieles nachzuarbeiten schuldig blieben, und das 3te Capitel schon jetzo wohl mit 2. bis 3. mahl mehrern casibus hätte größer machen können, so zum Theil noch beträchtlicher sind, als die, so recensiret habe. Im übrigen soll denen Herren Buchhändlern um einen billigen Preiß gedienet werden, so lange die erste Auflage währet; auch einem jeden in der Welt mit meiner neuen wahrhaften Vniversal-Medicin gegen gefällige und billige discretion. Was mir dadurch zufället, davon sollen wahrhaftig Arme, wie ich, kraft meiner endlichen Anfuge, schon lange zu thun gewohnt gewesen, meine Medicin ohne einigen Entgeld, durchaus ferner geniessen, ohne nachzurechnen, ob sie den zehenden, dritten oder halben Theil von meiner Einnahme davon absorbiren. GOtt hat mir vielleicht, ja ich will sagen gewiß, darum so wohl gethan, und wird ferner mir Güte und Wohlthat an Leib und Seel wiederfahren lassen.

Gebt unsern GOtt die Ehre!

Anhang.

Anhang.

Unterthänigsten Schreibens.

Ad Serenissimum Principem Schwarzburgicum, Clementissime Regentem.

P. P.

Ew. Hochfürstl. Durchl. habe das, zu einiger indemnisation pro medicina bey der schweren, an Barbaren Catharinen Rönertin allhier unternommenen Cur an scirrhis glandularum salivalium mit ihr abgeredete quantum (weil sie ohne mein Vorwissen, aus mir vor der Hand unbewuster äuserster Dörftigkeit, so gar Ew. Hochfürstl. Durchl. darum demüthigst anzugehen genöthiget worden,) wie sie es mir versiegelter zu Handen gestellet, aus unterthänigster Devotion um deßwillen unterthänigst wieder zu hohen Händen stellen sollen; Weilein ich GOtt zu Ehren und meinem Nechsten zu Nutz, ohnehin allschon ein Gelübde auf mir habe, von wahrhaftig Armen, besonders Ew. Hochfürstl. Durchl. Unterthanen nicht nur pro sostro, sondern auch so gar vor die medicin selbsten nichts zu nehmen, nicht in Hofnung, sondern allschon wahrhaftig verspürten Daseyn ei-

nes besondern göttlichen Seegens vor meine jederzeitige GOtt- und Menschen-Liebe, welche mich unwürdigen eben um deßwillen mit vielerley und vielen Seegen nach und nach zu überschütten einen reichen Anfang gemacht, sonder daß ich Hochfürstl. gnädigster Herrschaft mit meinen Curen beschwerlich zu fallen, oder aber Armuths halber meinen Neben-Christen zu deseriren brauchen solte. GOtt giebt täglich Brod auch wohl ohn unsere Bitte von ihm selbst, aber wir bitten im Vater Unser, daß ers uns erkennen lasse, und mit Danksagung empfangen unser täglich Brod; Und ich weiß meinen GOtt auf dieser Welt nicht besser zu danken, als wenn ich mich des Dörftigen annehme; Denn in dem Geboth von der Liebe GOttes und des Nechsten hanget das ganze Gesetz und Evangelium beysammen. GOtt sey ein reicher Vergelter dessen, was Ew. Hochfürstl. Durchl. auch bey diesen Fall an Armen vor Christ-Fürstliche Barmherzigkeit üben wollen, und lasse mich zu seinen Ehren darinnen Ihnen nur einigermassen ähnlich werden, daß ich nach meinen von GOtt gegönneten Kräften, obschon in verjüngtem Maaße ein gleiches thue. Der ich annebst

Hoch-

Hochfürstl. Gnaden, in wahrhaftig submissester Devotion auf je und allezeit mich unterthänigst überlasse, und unter beständig heissen Wünschen, vor Ew. Hochfürstl. Durchl. und meiner gnädigsten Herzogin Leibes- Seelen- und Geistes-Wohl, mit Herzinnigem Vergnügen, in mehrerley Consideration lebenslang bestehe

P. P.

Königsee,
den 15. Mai. 1748.

Zeideler.

Nota. Eodem die haben hierauf Serenissimus, mit Versicherung Dero Gnade, das Geld an mich remittiret und geäussert, daß Sie es durchaus nicht zurück nehmen würden; Dahero solches zu desto mehrer Beförderung der Cur, durch gute Diaet und bedörfende Speisen unter gehoffter gnädigster Approbation Serenissimi, der Patientin verehret.

Z.

FINIS.

Uf 1832

1249783

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-249967-p0079-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-249967-p0080-9

Joh. Christian Bernhard Zeidelers
Med. Doct.

Gründlicher Beweiß

daß in dem
allerstärksten acido die allergröste Medicin
verborgen
so einig und allein das Hauptstück
der
MEDICINAE VNIVERSALIS
seyn kan
Nebst beygefügter Diaet
und
praxi practicata.

Otii etiam sui reddendam esse rationem viri boni putant,
et id semper honestum esse volunt. MEADIVS.

IENA
gedruckt und zu haben bey Johann Friedrich Schill, 1764.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-249967-p0081-5